

Zeitschrift: Beiträge zur vaterländischen Geschichte
Herausgeber: Historische und Antiquarische Gesellschaft zu Basel
Band: 7 (1860)

Artikel: Ueber die diplomatischen Verbindungen Englands mit der Schweiz im 16. und 17. Jahrhundert
Autor: Stehlin, Karl
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-110342>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ueber die
diplomatischen Verbindungen
Englands mit der Schweiz
im 16. und 17. Jahrhundert.

Von

Dr. Karl Stehlin

in Basel.

Ueber die diplomatischen Verbindungen Englands mit der Schweiz im 16. und 17. Jahrhundert.

Der Vorwurf des Vortrages, zu welchem Sie heute eingeladen worden sind, bildet eine Seite der Schweizergeschichte, die bis jetzt meines Wissens nicht selbstständig für sich behandelt worden ist. Ich muß daher schon dieses Umstandes wegen Ihre Nachsicht in Anspruch nehmen und Sie namentlich ersuchen, das Skizzenhafte in der Behandlung des Gegenstandes zu entschuldigen mit dem Mangel irgend eines Vorbildes, an welches ich meine Darstellung hätte anlehnen können, bei welchem ich mir hinsichtlich der Anordnung des Stoffes sowohl als der ganzen Behandlung hätte Rath's erholen können. Im Vertrauen auf diese Nachsicht, welche Sie Ihren jüngern Mitgliedern zu Theil werden zu lassen pflegen, wage ich es, mit den nachfolgenden Umrissen vor Sie zu treten.

Unter den Quellen der Geschichte überhaupt werden, wenn auch an der letzten oder doch vorletzten Stelle, die Gesandtschaftsberichte erwähnt. Diesen untergeordneten Rang scheinen mir dieselben nicht zu verdienen, und es freut mich zu sehen, daß sie bei der Methode der Geschichtsforschung, welche in neuerer Zeit zumal in Deutschland an Ausbreitung gewinnt, mehr und mehr zu Ehren gezogen werden.

In Behandlung der Schweizergeschichte vornehmlich ist es in hohem Grade von Nöthen, diese Quellen zur Geltung zu

bringen; denn die Schweiz ist schon vermöge ihrer geographischen Lage zwischen den mächtigsten Staaten des neuern Europa von jeher gewissermaßen ein Zankapfel derselben gewesen. Es gilt zwar, glaube ich, bei vielen Leuten für unpatriotisch es zu sagen, daß die Schweiz nächst der Tapferkeit ihrer Bewohner der Rivalität der sogenannten Großmächte ihre Existenz verdankt; dennoch kann ich nicht umhin, in diesem der lebhaften Phantasie allerdings weniger als dem nüchternen Verstande zusagenden Gedanken eine Wahrheit zu finden, die eben auf den nackten und nicht hinweg zu disputierenden thatsächlichen Verhältnissen beruht.

Schon in frühern Zeiten, namentlich aber seitdem der Begriff des europäischen Gleichgewichtes erfunden worden ist, also ungefähr seit dem 16. Jahrhundert wurde die Schweiz von den sogenannten Großmächten auf das Sorgfältigste beobachtet; jede suchte sich ihren Einfluß in dem an geübtem Kriegsvolke so reichen Lande zu sichern; jede den Absichten der andern auf die Schweizer entgegenzuarbeiten. Einen nicht unbeträchtlichen Theil der Schweizergeschichte bilden sogar diese nicht mit den Waffen, aber mit der Rede und der Schrift auf Schweizerboden ausgefochtenen Kämpfe der Großstaaten. Fast beständig hielten sich wenn nicht mehrere, so doch ein Gesandter, Agent oder wie die verschiedenen Abstufungen der politischen Vertretung genannt werden, von jedem größern europäischen Staate in dem Lande auf.

Die Berichte nun, welche diese Leute an ihre Regierungen machten, mußten, so scheint man von vorneherein annehmen zu dürfen, kein schlechtes und kein zu vernachlässigendes Mittel sein, den eigentlichen und wahren Triebfedern der Menschen, den Ursachen der Begebenheiten auf die Spur zu kommen, und darin besteht ja wenigstens ein und zwar sehr wesentlicher Theil der Geschichtsforschung. In der That hat denn auch dieser Weg, sobald er eingeschlagen worden, zu den erfreulichsten Resultaten geführt. Das beweist der erste und gleich umfassende Versuch dieser Art, ich meine die Geschichte der diplomatischen Verbin-

dungen Frankreichs mit der Schweiz von Zellweger. Seitdem hat diese Art, die Schweizergeschichte zu behandeln, bedeutende Fortschritte gemacht, manche unserer berühmtesten Geschichtsforscher haben wenigstens für einzelne Perioden sich diesen Standpunkt auserwählt; den besten Beweis liefert das Archiv für Schweizergeschichte. Den heimatischen Quellen, d. h. den Chroniken, Geschichtsbüchern und Archiven der Schweiz hat man angefangen, die Schätze des Auslandes hinzuzufügen, man hat in den auswärtigen Bibliotheken und Archiven nachgesucht und auch diese gezwungen, ihre Beiträge zur vaterländischen Geschichte zu liefern. So konnte Vuillemin mit Recht sagen (im Eingang zu einem Aufsatz im Schweizer. Archive): „Um die Geschichte der Schweiz zu studieren, muß man die Bibliotheken der Großstaaten mustern, mit welchen die Schweiz in politischer und diplomatischer Verbindung gestanden.“

In Beziehung auf Frankreich ist dieses schon in ziemlich umfangreicher Weise geschehen, und wohl verdienter Maaßen, denn kein Staat ist in so enger Verbindung mit der Schweiz gestanden und keiner hat so großen und gefährlichen Einfluß auf sie ausgeübt, als Frankreich.

Auch in Turin, Venedig und Wien sind Nachforschungen gemacht worden.

In etwas auffallender Weise haben dagegen die Geschichtschreiber die politischen Beziehungen der Schweiz zu England vernachlässigt; ich sage mit Absicht die politischen Beziehungen; denn der Einfluß, den England in anderer Hinsicht, nämlich in religiöser, auf die Schweiz ausgeübt hat, ist von den Theologen schon ziemlich ausgebeutet worden. Die selbst in den größern Geschichtswerken über die Schweiz offenbar werdende Vernachlässigung der politischen Beziehungen muß aber wohl dem Umstande zugeschrieben werden, daß dieser Einfluß meist nur vorübergehend war und nicht so konsequent verfolgt wurde, als z. B. von Seiten Frankreichs. Es möchte daher auch schwer sein, eine zusammenhängende Geschichte der diplomatischen Beziehungen der

Schweiz zu England zu schreiben; denn englische Gesandte treten nur sporadisch in der Schweiz auf; einzig in der Zeit von 1690—1708 ist es mir gelungen, eine kleine Serie von vier aufeinanderfolgenden diplomatischen Abordnungen Englands nach der Schweiz aufzufinden. Uebrigens kann schon hier bemerkt werden, daß seit der Reformation, ich glaube alle englische Gesandten nur bei den protestantischen Kantonen akkreditirt waren, so daß es natürlich schwer hält, das Religiöse und Politische auseinanderzuhalten, wie es ja auch im Leben nicht getrennt ist, sondern durcheinander läuft.

Die Hülfsmittel zu meinem Vortrage bilden zum kleinern Theile die vorhandenen Geschichtswerke der Schweiz. Dagegen sind es einige englische Sammelwerke von Staatsverträgen, vorzüglich aber die im britischen Museum zu London aufbewahrten Handschriften, welche unser verehrtes Mitglied, Herr Professor Bachofen und ich dort zu finden das Glück hatten. Ueber diesen handschriftlichen Quellschatz habe ich vor drei Jahren der schweizerischen geschichtsforschenden Gesellschaft einen Bericht erstattet, der dann sammt dem Verzeichnisse der auf die Schweiz bezüglichen Manuskripte in dem letzten Bande des Archives für Schweiz. Gesch. aufgenommen worden ist. Ich darf mir daher nicht gestatten, mich ausführlicher über diesen Gegenstand zu verbreiten, sondern erlaube mir, Sie, wenn es Sie interessieren sollte, auf dieses Verzeichniß zu verweisen.

Soviel glaubte ich vorausschicken zu müssen, um den Standpunkt, von dem aus ich gearbeitet habe, zu bezeichnen. Ich wiederhole indessen, daß ich Ihnen theils bei dem Mangel an Vorarbeiten, theils bei der Beschränkung der Zeit, welche ich auf diese Arbeit verwenden konnte, nur Skizzen und keine zusammenhängende Geschichte darbieten kann.

In einem Schreiben, welches König Wilhelm III. von England im Jahre 1689 an die Schweizer richtete und welches sein Gesandter Thomas Gore denselben überbrachte, heißt es im Eingang:

A tous soit notoire: Comme ainsi que de tems en tems et particulièrement depuis l'an 1514 il y a eu bonne amitié et intelligence entre les Sérénissimes rois de la Grande Bretagne et les magnifiques Seigneurs des Cantons évangéliques du corps Hélvétique: à cette cause etc.

Die englische Diplomatie selbst setzt also den Anfang ihrer Verbindungen mit der Schweiz in das Jahr 1514, und in der That reichen auch die in den Handschriften des britischen Museums enthaltenen Spuren nicht weiter hinauf. Wir dürfen also das Jahr 1514 als den Beginn der diplomatischen Beziehungen zwischen der Schweiz und England bezeichnen. Damals saß König Heinrich VIII. erst wenige Jahre auf dem Thron von England, und sein Minister war der Cardinal Wolsey.

Die Veranlassung aber zu einer besonderen Abordnung an die Schweizer war folgende. Nach der unglücklichen Schlacht bei Marignano, den 13. und 14. September 1515, durch welche das Herzogthum Mailand nach langem und wechselvollem Kampfe in die Hände König Franz I. von Frankreich gelangte, breitete sich die Kriegsmacht des Letztern über das ganze Land zwischen dem Po und den Schweizer-Alpen aus. Schon vor der Schlacht hatte der schlaue König einen Theil der im Solde des Herzogs von Mailand, Maximilian Sforza, stehenden Schweizer in sein Interesse zu ziehen und zur Rückkehr in die Heimat zu bewegen gewußt; nach der Schlacht setzte er seine Bemühungen in dieser Richtung fort und machte bedeutende Fortschritte. Seine Feinde wußten aber nur zu gut, was es zur damaligen Zeit hieß, die Schweizer für sich zu haben und machten daher auch ihrerseits Anstalt, die Schweizer Frankreich zu entfremden und für sich selbst zu gewinnen. Diese Feinde waren hauptsächlich der deutsche Kaiser Maximilian I., der Papst Leo X., der Cardinal Schinner, Bischof von Sitten, und Galeazzo Visconti, der Ansprüche auf das Herzogthum Mailand hatte. Diese waren es aber

unter seinen Titeln auch denjenigen eines Königs von Frankreich führte, hielt, vom Cardinal Wolsey darin bestärkt, den Augenblick für günstig, diese seine Ansprüche an Frankreich zur Geltung zu bringen und schloß sich der gegen Franz I. sich bildenden Koalition an. — Das Hauptquartier des deutschen Kaisers befand sich im Spätjahr 1515 zu Innsbruck im Tyrol. Dort fanden sich im November zusammen: der Cardinal Schinner, der schon vor der Schlacht bei Marignano jedem Frieden mit Frankreich abgeneigt war, nach dem unglücklichen Ausgange derselben aber gezwungen war, Mailand zu verlassen; der päpstliche Nuntius, Bischof Ennius von Veroli, ein gleichfalls von Haß gegen die Franzosen erfüllter Mann; Galeazzo Visconti, ein junger ritterlich gesinnter Edelmann, dem Kaiser Maximilian das Herzogthum Mailand versprach; außerdem noch die beiden Gesandten des Königs von England, Robert Wingfield, beim deutschen Kaiser akkreditirt, und Richard Pace, mit Beglaubigungsschreiben an die Schweizer versehen. Bei dieser Zusammenkunft in Innsbruck wurde der Plan festgestellt, wie Franz I. wieder aus dem Herzogthum Mailand vertrieben und womöglich der Krone Frankreichs zu Gunsten des Königs von England beraubt werden sollte; als hauptsächlichstes Mittel zu diesem Zwecke betrachtete man die Mitwirkung der Schweizer. Demnach übernahm es Kaiser Maximilian ein Heer von 30,000 Mann zusammenzubringen, um im Frühjahr von den Tyroler Bergen herab in Italien einzufallen; wogegen die übrigen Mitglieder der Ligue sich an die Bearbeitung der Schweizer machten. — Hier nun beginnen die Briefe von Richard Pace, welche er über seine Thätigkeit und seine Erfolge an Heinrichs VIII. Minister, den Cardinal Wolsey, schrieb, und welche theils im britischen Museum theils im englischen Staatsarchive noch vorhanden sind. Ihnen reihen sich einige Schreiben von Galeazzo Visconti, Cardinal Schinner und Bischof Ennius von Veroli an. Leider nur ist ein großer Theil derselben von Feuer oder Fäulniß stark verdorben, sodaß sie nicht immer ganz zu lesen

sind, abgesehen von den Schwierigkeiten, welche die altenglische Sprache darbietet und den zahlreichen Abkürzungen der lateinisch geschriebenen Briefe. Nichtsdestoweniger will ich es versuchen, diese an historischem Interesse reichen Berichte ihrem Hauptinhalte nach wieder zu geben.

Pace hatte es in seiner Instruktion, sich sobald als möglich mit Kardinal Schinner ins Benehmen zu setzen, auf welchen der Kardinal Wolsey große Stücke hielt. Es geschah das auch gleich nach seiner Ankunft in Innsbruck, und er berichtet über diese seine erste Zusammenkunft am 12. November 1515 folgendermaßen (siehe Beilage I).

„Was die Schweizer betrifft, so sagte seine Eminenz, meine Ankunft sei sehr gelegen, denn die Franzosen hätten bereits mit ihrer gewohnten Freigebigkeit begonnen, mit ihnen über einen Frieden zu unterhandeln, um das Herzogthum Mailand für immer in Händen zu behalten. Aber der Kardinal bezeichnet es für gewiß, daß die Schweizer bereit sein werden, Alles zu thun, was der König von England verlangt, gegen die Franzosen, diese Störfriede der ganzen christlichen Welt, gegen welche auch der Kaiser seine ganze Macht rüstet und die er persönlich in Italien angreifen will. Auch beschloß er, den französischen Ehrgeiz zu unterdrücken und zu vernichten, damit Se. Majestät der König von England sein erbliches Recht auf Frankreich zur Geltung bringen könne. Unter diesen Umständen fehlt uns nichts als Geld; hätte ich dieses bei mir, so würde der Bischof von Sitten bewirkt haben, daß die Schweizer binnen 10 Tagen die Franzosen angegriffen hätten. Deshalb bitte ich Eure Excellenz wieder und wieder bringend, daß mit aller Schnelligkeit Geld geschickt werde. Jetzt ist die Zeit da, um die Franzosen anzufallen, denn ihr König ist so entblößt von Mitteln, daß er in Italien hin- und herzieht, um Geld zu erpressen, womit er den bittersten Haß aller Leute sich zugezogen hat.

Als ich London verließ, sagte mir Eure Excellenz, sie wünschte lieber eine zweistündige Unterredung mit dem Bischof

von Sitten als 100,000 Dukaten (aurei). Gewiß war dieser Wunsch nicht ohne Grund; denn nie lebte ein Mann von größerer Klugheit und Erfahrung in der Behandlung großer Fragen (in rebus magnis tractandis). Dazu trachtet er mehr darnach, den König von England in sein Königreich Frankreich wieder einzusetzen, als das, was er im Herzogthum Mailand verloren hat, wieder zu erhalten. Sein eigenes Vermögen achtet er gar nichts; denn bereits hat er den Schweizern ein Geschenk von 10,000 Dukaten geschickt, um die Unterhandlungen mit Frankreich zu zerreißen. Daß ich es kurz sage: in diesem Kardinal Schinner fehlt nichts, was zu einem weisen und edlen Fürsten gehört.

Ich wiederhole daher die dringende Bitte, daß man uns Geld schicke, denn jetzt oder niemals ist der Augenblick, um Frankreich wieder zu gewinnen.

Gegenwärtig halten die Schweizer Tagsatzung; was sie beschließen werden, erfährt der Bischof von Sitten binnen Kurzem. Sobald die erste Nachricht da ist, werde ich Gurer Excellenz Alles schreiben.“ —

Ich theilte Ihnen diesen Brief, dessen Original sich im englischen Staatsarchive befindet, wiewohl lange nicht vollständig, doch seinen Hauptpunkten nach mit, weil er uns sehr gut in die Lage der Dinge einführt und zugleich eine charakteristische Schilderung jenes schlaunen Kardinals Schinner gibt.

Bald nachher machte sich Pace auf den Weg nach der Schweiz, welcher ihn zur damaligen Zeit über Rempten führte. Von diesem Orte ist ein weiteres Schreiben datirt (siehe Beilage II). Geld, Geld, Geld ist auch hier wieder der Grundton. Jedenfalls geht soviel daraus hervor, daß die Ankunft des englischen Gesandten die Bemühungen Franz I. um die Schweizer wesentlich lähmten und dem deutschen Kaiser große Hoffnungen verlieh. Auch der Papst sah es gern, daß der König von England sich in die Sache mischte, denn sein in der Schweiz residirender Gesandte schrieb wörtlich: Wir müssen an den Schwei-

zern verzweifeln, wenn nicht der König von England zu Hülfe kommt, und wenn er den Franzosen nicht widersteht, so werden diese Alles nehmen.

Unterdessen hatten aber bereits zwischen den französischen Unterhändlern und einer Anzahl von Kantonen Friedensverhandlungen zu Genf stattgefunden; 18 Kantone und Wallis erklärten sich am 12. November 1515 für den Frieden und schrieben eine Tagsatzung nach Zürich aus, um die übrigen zum Beitritt zu bewegen.

Nun war es für Pace hohe Zeit geworden, sich zu rühren; er begab sich demnach gegen Ende November direkt nach Zürich. Die Ursache seiner Ankunft war den Kantonen bereits von Kardinal Schinner bekannt gemacht worden und scheint bei dem Volke den besten Eindruck gemacht zu haben. Denn dieses sagte öffentlich, es sei von allen christlichen Fürsten getäuscht und betrogen worden, außer von dem König von England und deshalb wollten sie auch Niemand als ihm allein dienen, und wenn die Regierungen das Gegentheil beschließen wollten, so würden sie sich gegen sie empören.

Diese Meinung, sagt Pace selbst, war so allgemein unter dem Volke verbreitet, daß der Abschluß des Freundschaftsbündnisses unterbrochen wurde, welches ohne Zweifel den 29. November würde geschlossen worden sein, wenn ich nicht hierher gekommen wäre. — Pace's Aufgabe war indessen keine leichte; denn von den Anhängern Frankreichs wurde ausgestreut, er sei gar nicht vom König von England gesandt, auch kein geborner Engländer, sondern ein falscher Spanier. Diese mit großen Summen von den Franzosen erkauften Lügen vermochte er indessen zu zerstreuen, obschon es richtig war, daß sein Beglaubigungsschreiben nicht vom König selbst, sondern bloß von Wolsey unterschrieben war.

Sein Auftreten, unterstützt vom Gesandten des Kaisers Maximilian und dem Kardinal Schinner, bewirkte indessen, daß man die Ratifikation des Friedens mit Frankreich auf eine nächste

Tagsatzung zu verschieben beschloß und daß wenigstens zwei Kantone von der zu Genf geschlossenen Konvention wieder abfielen.

„Hätte ich Geld bei mir,“ ruft Pace aus,*) „so hätte der König von England und kein Anderer, die Schweizer. Wie die Dinge aber jetzt stehen, so sind sie sehr zweifelhaft; denn der König von Frankreich hat dem Herzogthum Mailand 200,000 Kronen ausgepreßt, um sie den Schweizern sofort nach Ratifikation des Friedens zu bezahlen. Und so betreibt er dieses Geschäft mit Geld in der Hand, wir aber mit bloßer Hoffnung.“

Pace macht hier noch eine Bemerkung allgemeineren Inhalts, welche ich mich nicht enthalten kann, mitzutheilen, weil sie auf die damaligen Zustände in der Schweiz ein wenn auch sehr unerfreuliches Licht wirft. Wer diese Leute, sagt er, in Dienste nehmen will, der muß nicht bloß Geld haben, um ihnen den Sold und den Unterhalt im Kriege zu bezahlen, sondern auch um insgeheim ihren Anführern zu geben und diese günstig zu stimmen. Und diese Gewohnheit Geld zu nehmen ist ihnen so zur Natur geworden, daß sie den für einen Dummkopf halten, welcher irgend ein Geschäft ohne Geld mit ihnen machen will; weder Verstand, noch gute Gründe, noch Ueberzeugung werden hier beachtet ohne Geld.

Die Zwischenzeit bis zur nächsten Tagsatzung benützte namentlich der intrigante Kardinal Schinner, um dasjenige vom Volke zu erlangen, was ihm die Regierungen verweigerten. Sein Werk war der Bauern-Aufstand, welcher sich am 10. Dezember 1515 am Zürichsee erhob, dessen Ausgang sich aber hier nicht weiter verfolgen läßt.

Auch Galeazzo Visconti, der schon erwähnte Gesandte des in Mailand belagerten Maximilian Sforza, half an seinem Orte den Frieden mit Frankreich zu hintertreiben. Das britische Mu-

*) Das betreffende Schreiben, im britischen Museum, Cott. Mss. Vitell. B. XVIII, p. 222, findet sich abgedruckt bei J. Planta, the History of the Helvetic Confederacy, II, 424.

seum bewahrt auch von ihm einige Schreiben an König Heinrich VIII. auf; in einem derselben, datirt Konstanz, 17. Dezember 1515*) zeigt er, wie die Schweizer nach der Eroberung von Mailand, durch die Franzosen und mit ihrem Gelde bestochen, anfangen, mit dem König von Frankreich Frieden zu machen; daß es nicht sofort geschah, fährt er fort, ist nächst Gottes Gnade dem Genie, der Klugheit und Gewandtheit des Richard Pace zu verdanken, welcher im Namen Eurer Majestät mit den Schweizern sehr klug unterhandelte; wiewohl sie ihm kaum Glauben schenkten, weil sein Beglaubigungsschreiben nicht von Eurer Majestät selbst unterschrieben war.

Die Schuld, daß der günstige Moment, die Schweizer von Frankreich abzuziehen, nicht benutzt wurde, trifft vornehmlich den unzuverlässigen und in fortwährender Geldnoth sich befindenden Kaiser Max.

Während nämlich Pace noch in Zürich war, am 20. Januar 1516 (s. Beilage III), kamen eine Anzahl der besten Hauptleute zu ihm und boten ihren Dienst dem König von England an, nicht nur um den Krieg in Italien fortzuführen und das Herzogthum Mailand wieder zu erobern, sondern auch um unter dem Kommando und im Solde des Königs Frankreich anzugreifen. Ja man besprach sogar einen sofortigen Einfall in Italien und die Hauptleute ersuchten Pace, in den Kaiser Max zu dringen, daß er seinem Versprechen gemäß nach Konstanz komme zu einer endlichen Vereinbarung. Pace hatte zu diesem Zwecke bereits einen Kurrier an den Kaiser abgesandt und die Antwort erhalten, daß er in vier oder fünf Tagen nach Konstanz kommen werde. In der Freude hierüber begleiteten sechs Abgeordnete der Schweizer den englischen Gesandten und Galeazzo Visconti nach Konstanz, um den Kaiser zu erwarten. Dieser aber hielt wie gewohnt sein Versprechen nicht zum großen Aerger der Schweizer, welche darin einen neuen Beweis seiner Unzuver-

*) Abgedruckt im Archiv für Schweizerische Geschichte XII, 112 und 115.

läufigkeit sahen. Nur Pace zu lieb entschlossen sie sich zu warten, bis man in Erfahrung gebracht, was er eigentlich wolle. Abermals ging ein Kurrier an ihn ab; die Antwort lautete aber, aus gewissen Rücksichten könne der Kaiser nicht nach Konstanz kommen, Pace möge sich zu ihm nach einem drei Tagereisen von Konstanz entfernten Ort begeben. Darauf erklärten aber die Schweizer, wenn Pace zum Kaiser gehe, so gingen sie nach Hause und wenn es heiße, daß der englische Gesandte von Konstanz fort sei, so würden alle Leute glauben, daß das, was er im Namen seines Königs erklärt habe, nichts als Fabeln gewesen seien. Und Alles das war sehr wahr, fügt Pace hinzu. In Uebereinstimmung mit dem Cardinal Schinner beschloß Pace in Konstanz zu bleiben; mit ihm blieben auch die Schweizer, natürlich auf Kosten des Königs von England. Galeazzo Visconti aber machte sich persönlich auf den Weg zum Kaiser, der zu keinem andern Zwecke mit Pace selbst sprechen wollte, als um von ihm Geld zur Bezahlung des Soldes seiner Truppen zu erhalten. Ich werde aber schon dafür sorgen, schreibt Pace, daß er des Königs Geld nicht zum Fenster hinauswirft, wie das seinige. Nichts steht jetzt meinem Erfolge im Wege als des Kaisers Trölerie; denn wenn er ins Feld rückt, so werden wir mehr Leute haben als Geld sie zu bezahlen. Diese Deutschen sind aber so besorgt für ihre Angelegenheiten, daß sie lieber eine große Stadt verlieren, als vom Mittagessen aufstehen, um sie zu vertheidigen.

Pace zeigt sich in diesem Briefe, der noch reich ist an charakteristischen Bemerkungen über den Kaiser und die Schweizer, von der besten Hoffnung erfüllt für das Gelingen seines Werkes; er sieht im Geiste nicht nur Italien mit Hülfe der Schweizer wieder erobert, sondern auch schon die Krone Frankreichs auf dem Haupte des Königs von England.

Allein die Dinge kamen anders. Alle Anstrengungen, welche der englische und der ihn unterstützende deutsche Gesandte und der Cardinal Schinner machten, waren umsonst; denn am

14. Januar 1516 sprachen sich in Bern acht Kantone für den Frieden mit Frankreich aus und im Februar wurden die versprochenen 200,000 Thaler in Genf abgeholt.

Die fünf übrigen Kantone schrieben eine Gegentagsatzung nach Schwyz aus; es waren die Kantone Zürich, Uri, Schwyz, Basel und Schaffhausen, welche die mit den Franzosen getroffene Vereinbarung verwarfen. Sie hielten sich zu dem Kaiser, der von englischem Gelde unterstützt, den Einfall in Italien nun energischer betrieb. Zu den deutschen Truppen, welche der Kaiser durch das Tyrol führte, stießen 12,000 Schweizer, meist aus den genannten Kantonen, unter Anführung von Jakob Stäpfer von Zürich. Bei ihnen befand sich der englische Gesandte, voll Kampflust. In einem Privatbriefe schreibt er am 20. Februar 1516 aus Ghur (s. Beilage IV.):

„Nicht nur habe ich den Feldzug gegen die Franzosen ange-regt, sondern ich stehe auch schon in den Waffen mit meinen Schweizern. Andere mögen denken, was sie wollen; ich sehe deutlich, was unserm christlichen Könige und seinem Reiche Vortheil bringt. Mache, daß alle meine Freunde für meine Rettung beten, denn ich bin im Begriffe, nicht nur in den Krieg, sondern in den Kampf selbst zu gehen; und wie das Loos fallen mag, so bin ich zufrieden, wenn wir einen Sieg über den Feind davon tragen. — Ich bitte dich, zeige meinem Herrn, daß ich bei diesen Schweizern ungeheure Auslagen habe; denn man muß ihnen fortwährend Essen und Trinken zahlen, oder sich für seinen Fürsten und sich selbst schämen; was ich weder kann noch will. — Dieses schreibe ich im Getümmel der Waffen und Trompeten. — Der Kaiser ist nach Italien aufgebrochen und wir werden in Kurzem zu ihm stoßen.“

Um mit ihm den Feldzug zu besprechen, reiste Pace zu ihm nach Pfunds, einem kleinen Ort am Fuße des Finstermünzpasses. Von da ist sein nächster Brief vom 26. Februar an den Cardinal Wolsey (s. Beilage V). Ich lasse ihn auch hier wieder selber sprechen: „Der Cardinal Schinner, Sir Ro-

bert Wingfield und ich spiefen heute mit dem Kaiser zu Mittag, und nach Tisch hatten wir eine lange Unterredung mit ihm, worin er uns offen erklärte, er werde nie weiter als eine Tagereise von den Schweizertruppen entfernt sein und wenn es zur Schlacht komme, werde er unter den Vordersten kämpfen. Er zeigte uns ferner, wie er alle nothwendigen Vorkehrungen für diese Unternehmung getroffen habe. Gegenwärtig ist er nur drei Tagmärsche von Trient entfernt, das an der Grenze Italiens liegt. Ich gab ihm ins Geheim den Wunsch Euer (your Grace) Gnaden zu erkennen, daß er mit dem König von Frankreich in keiner Weise Friede machen sollte und daß Euer Gnaden getreulich dafür sorgen wolle, daß des Königs Majestät ihn nicht verlasse. Er war unmaassen froh dies zu hören und sagte, er wolle aus Dank dafür nicht nur in Italien sich mit den Franzosen schlagen, sondern Frankreich selbst angreifen; dasselbe möchte der König von England thun und er werde dann die Krone Frankreichs auf sein Haupt setzen.

„Morgen werde ich nach Trient gehen, um dort mit Galeazzo Visconti und der ganzen Armee zusammenzutreffen und dann ohne Verzug nach Italien aufzubrechen, wo die Franzosen bei Todesstrafe verboten haben, von der Ankunft der Schweizer zu sprechen, woraus Euer Gnaden ersehen mag, wie mißlich es bei ihnen steht.“

Vom Ausgange des Feldzugs hofft Pace das Beste: „Denn wir haben die besten Schweizertruppen, welche je gesehen worden, und die Franzosen fürchten uns, bevor sie uns sehen; ja wir besorgen, daß sie bei unserer Annäherung davon laufen.“

Am 4. März befand sich Pace in Trient (s. Beilage VI). Er läßt durchblicken, daß dem Kaiser von den Franzosen Offerten gemacht wurden, wenn er vom Kriege abstehe, daß es ihm aber gelungen sei, die Verbindung mit dem König von England aufrecht zu erhalten, und fährt dann fort: „Die Franzosen suchen dem Kampfe mit uns auszuweichen, und schneiden uns die Lebensmittel ab, soviel sie können. Graf Galeazzo Visconti

brach heute mit der ganzen Armee der Schweizer nach Verona auf; ich werde ihm folgen, sobald ich mit dem Kaiser eine Unterredung gehabt."

Bereits war aber wieder Geldmangel eingetreten; „wir waren nämlich genöthigt, große Summen ins Geheim auszugeben, auf den Rath des Cardinals Schinner und anderer Freunde des Königs hin, um die Praktiken des französischen Königs zu hintertreiben; hätten wir das nicht gethan, so würden wir die Schweizer unmöglich nach Italien gebracht haben. Außerdem sind die Schweizer ganz unvernünftig im Geldfordern, und da hilft nichts als sie zu befriedigen; denn ihre Barbarei ist so groß, daß sie einem mit dem Tode drohen, wenn man ihnen Geld verweigert."

„Wenn die Franzosen prahlen mit ihren acht Kantonen, so wisse Guer Gnaden, als Antwort auf diese Lüge, daß wir gegenwärtig die besten Hauptleute mit den tapfersten Männern aus allen 13 Kantonen im Felde haben. Aber wir können die Franzosen sich ruhig über ihre Lüge freuen lassen; denn sie kostet sie ungefähr 250,000 Scudi, welche ohne Zweifel rein und unwiederbringlich verloren sind."

Hier hören die mir zugänglichen Briefe Pace's auf. Der Feldzug, dessen Eröffnung er uns mit so großer Siegesgewißheit schildert, nahm indessen ein klägliches Ende durch die Schuld des Kaisers. Seine Langsamkeit, eine List der Feinde, welche ihn durch einen schlau abgefaßten Brief befürchten machte, seine eidgenössischen Söldner seten mit ihren Landsleuten einverstanden, die unter Albrecht von Stein, 13,000 Mann stark, den Franzosen zugelaufen waren, seine abergläubische Furcht über vermeinte Traumgesichter und der ihn immer bald hemmende Geldmangel veranlaßte die erfolglose Rückkehr des Heeres (Meyer v. Knonau).

Begreiflicher Weise verlor der Kaiser durch diesen mit nichts als Gespensterseherei motivirten Rückzug sehr an Kredit bei den Schweizern. Der Zwiespalt unter ihnen dauerte inzwischen fort

und die Gruppierung von acht Kantonen für und fünf Kantonen gegen den Bund mit Frankreich blieb dieselbe; gesonderte Tag-satzungen wurden gehalten, welche sich in heftigen Zuschriften überboten. Die Gesandten des Papstes, des Kaisers und des Königs von England blieben thätig, noch am 26. Juli richteten die in Zürich versammelten Vertreter der fünf Stände ein Dank- und Empfehlungsschreiben an den König von England. So verging aber der Sommer des Jahres 1516, bis endlich der Kaiser mit dem König von Frankreich sich versöhnte und auch die Schweizer zum Frieden mit ihm mahnte. Das Ende der Verhandlungen war jener sogenannte Ewige Frieden vom 29. November 1516, auf welchen alle spätern Bündnisse mit Frankreich sich bezogen.

Die Schuld Englands war es jedenfalls nicht, daß derselbe zu Stande kam; denn noch am 29. Oktober 1516 hatte sein Gesandter einen Freundschaftsvertrag zwischen den Schweizern und England zu Stande gebracht, und zur Ausführung desselben verpflichteten sich Heinrich VIII. und Karl der Katholische, König von Castilien gegenseitig die Summe von 30,000 Goldgulden pro continendis Helvetiis in Amicitia zu halben Theilen zu bezahlen; diese Uebereinkunft fand ich nicht nur in einer Sammlung der englischen Staatsverträge, sondern hatte auch im britischen Museum die betreffende Originalurkunde, schön auf Pergament geschrieben und mit den betreffenden Siegeln versehen, in Händen. Pace wurde mit einem eigenhändigen Beglaubigungsschreiben vom König von England an die Schweizer ausgerüstet, es kam aber wahrscheinlich erst zu einer Zeit an, als bereits nichts mehr zu machen war (s. Beilage VII, VIII und IX).

Indessen schrieb noch am 29. März 1517 der Bischof von Verulam Namens der Schweizer ein überschwängliches Dank-schreiben an den König, worin die Zusicherung gegeben wird, daß die Schweizer niemals die Waffen gegen ihn tragen werden (s. Beilage X); und noch am 11. Mai 1517 ertheilte König

Karl von Castilien von Brüssel und seine Zustimmung zu der erwähnten Uebereinkunft (s. Beilage XI), so daß die Vermuthung entstehen kann, ob die Schweizer am Ende nicht neben dem ewigen Frieden mit Frankreich noch ein Freundschaftsbündniß mit England schlossen, für welches sie sich gleichfalls bezahlen ließen.

Dieses ist der Hauptsache nach, was ich über die Verbindung, in welcher die Schweizer in den Jahren 1515—1517 zu England standen, aus englischen Quellen mitzutheilen vermag. Die Originalkorrespondenz des Richard Pace verleiht natürlich dem Gange dieser Unterhandlungen weit mehr Lebendigkeit und Anschaulichkeit, als ich in meine Darstellung zu bringen vermochte, und falls Sie daher bloß ein schwaches und mattes Bild dieser Episode aus unserer vaterländischen Geschichte erhalten haben, so dürfen Sie die Schuld nicht der Quelle, sondern müssen dieselbe mir zuschreiben.

Ich kann inzwischen nicht zu einer fernern Periode übergehen, ohne noch vorher mit einigen Worten meines Gewährsmannes Richard Pace gedacht zu haben. Derselbe gehörte nämlich zu den bedeutenderen Männern seiner Zeit, was schon daraus hervorgeht, daß er zu den intimen Freunden des Erasmus gehörte, welcher mehr Briefe mit ihm wechselte als mit irgend einem andern seiner gelehrten Korrespondenten. Geboren im Jahr 1482 machte er seine Studien zu Padua und in Oxford; zur Zeit als ihm die Mission bei den Schweizern übertragen wurde, war er Staatssekretär und stand sowohl beim König als seinem allmächtigen Minister Wolsey in hoher Gunst. Nach dem Abschlusse des ewigen Friedens begab er sich an den Hof in Wien. Damals bot Maximilian in seiner ewigen Geldverlegenheit die deutsche Kaiserkrone Heinrich VIII. an; Pace aber war mit dem Charakter und den Motiven des Kaisers bekannt genug geworden, um zu sehen, daß er seinem Könige nur Geld herauslocken wollte, und hintertrieb dieses Beginnen, auf welches der unpolitische Heinrich VIII. eingehen zu wollen schien. — Nach

dem Tode Maximilians bewarb sich der englische König nichts destoweniger um die deutsche Kaiserkrone und wiederum war es Pace, welcher nach dem Kontinent geschickt wurde, um die Wahlfürsten zu bearbeiten, allein er kam zu spät und fand die Stimmen bereits vergeben.

Auch von Wolsey wurde Pace gebraucht, als er nach dem Tode Leo's X. Papst werden wollte. Als Gesandter in Venedig zeigte er viele Geschicklichkeit. Dennoch fiel er bei Wolsey in Ungnade und dies machte einen solchen Eindruck auf ihn, daß er den Verstand verlor. Nach England zurückgekehrt stellten ihn zwar die Aerzte wieder ziemlich her; Wolsey aber schickte ihn in den Tower, wo er abermals wahnsinnig wurde, um nicht wieder geheilt zu werden. Er starb im Jahr 1532.

Ungleich weniger ergiebig als für das erste Viertel des 16. Jahrhunderts sind die handschriftlichen englischen Quellen für den übrigen Theil desselben. Zwar liefern die zahlreichen Briefe, welche englische Agenten namentlich aus Italien schrieben, nicht zu verachtende Beiträge zur eidgenössischen Geschichte jener Zeit; indessen kamen doch keine diplomatischen Sendungen von besonderer Wichtigkeit oder größerem Erfolge vor.

Im Jahre 1521 wird ein Dr. Knight genannt, der zunächst am französischen Hofe akkreditirt war, über dessen Auftreten in der Schweiz aber ich nichts Näheres aufzufinden vermochte.

Das Erscheinen eines Christophorus Mont im Jahr 1549 hängt aller Wahrscheinlichkeit nach mit der in jenem Jahre erfolgten Erneuerung des Bundes mit Frankreich zusammen (unter Heinrich II., dem Sohne Franz I.); denn jedesmal wenn der französische Einfluß sich wieder in erhöhtem Grade geltend zu machen sucht, ist auch wieder ein englischer Gesandter da, um demselben entgegenzuwirken. (Indessen fehlt es mir auch hier an nähern Angaben; in der Fortsetzung des Müller'schen Geschichte fand ich nicht einmal den Namen; ich verdanke denselben einer gefälligen Mittheilung des verstorbenen Staatsarchivars von Zürich, Meyer v. Knonau.)

Die Rede, welche Bullinger in Zürich hielt, um von der Erneuerung des Bundes mit Frankreich abzurathen, läßt das mit Sicherheit schließen; denn er fragte am Schlusse: Wer weiß, gegen welchen Feind die Arme gerichtet sein werden, welche Frankreich verlangt, wenn nicht gegen König Eduard von England, den Freund der Schweizerstädte?

Vermuthlich war auch Mont der Ueberbringer eines Schreibens König Eduards von England an Bern, worin dieser Stand seines Eifers für die evangelische Sache wegen sehr belobt und zu gemeinschaftlichem Wirken in Betreff einer Kirchenversammlung eingeladen wurde (Lillier, Gesch. d. Freistaates Bern III, 388).

Während der langen Regierung der Königin Elisabeth vom Jahr 1558—1602 scheint eine nähere Verbindung und ein diplomatischer Verkehr zwischen der Schweiz und England nicht stattgefunden zu haben. Die einzige Spur dieser Art, welcher ich begegnete, ist ein Schreiben der Königin an die 13 Kantone vom 18. Juli 1590 zu Gunsten von Genf, welches vom Herzog von Savoyen stark bedrängt war. Die Mäßigkeit, womit die evangelischen Stände Genf gegen die unausgesetzten Angriffe eines übermächtigen Feindes unterstützten, begann den Unwillen des In- und Auslandes zu erregen und als ein solches Vorwurfs- und Mahnschreiben ist dasjenige der Königin Elisabeth aufzufassen, obschon es darin heißt, sie enthalte sich der Vorwürfe und wolle die Eidgenossen nur darauf hinweisen, daß mit der Zerstörung Genfs ihr eigener Untergang beabsichtigt werde. Dann werden unsere Vorfahren in diesem mit poetischem Schwunge verfaßten Schreiben ermahnt, sich vor Verlockungen zu hüten, und der Hülfe der jungfräulichen Königin versichert. Bei diesen Ermahnungen blieb es indessen nicht; sie empfing einen Genfer Abgesandten in auszeichnender Weise und erlaubte ihm, in England zu kollektiren. Nachdem nämlich Genf seine letzten Hülfquellen ausgebeutet hatte, sah es sich genöthigt, die übrigen Pro-

testanten um Geldunterstützungen anzugehen; England spendete damals 11,000 Gulden.

Reicher an Stoff als das 16. Jahrhundert ist das 17. für die uns beschäftigende Untersuchung, wiewohl auch hier wiederholt werden muß, daß, wenigstens bis um 1648 fast nur zusammenhangslose Notizen über einzelne Gesandte und die Zwecke ihrer Mission gegeben werden können.

Aus der Regierungszeit Jakobs I. (1603—1625) ist mir keine diplomatische Sendung bekannt; mit Karl I. fangen dieselben an häufiger zu werden.

Zunächst ist es der Ritter Isaac Wake, der im Jahre 1626 in der Schweiz thätig auftritt aus Anlaß der Graubündner Unruhen. Er war eigentlich englischer Botschafter in Venedig, wurde aber auch in der Schweiz beglaubigt. Die nähere Auseinandersetzung seiner Absichten und seiner Erfolge bei einzelnen Kantonen würde indessen ein so einläßliches Eintreten auf den Gang und die einzelnen Phasen dieses mehr als 30 Jahre andauernden Krieges oder vielmehr Gemekels nöthig machen, daß es mich zu weit von meinem Thema abführen würde und das Ergebnis würde am Ende auch der Mühe nicht entsprechen; denn die Situationen der streitenden Parteien wechselten ungemein rasch und häufig, und die Rolle des englischen Gesandten war nur eine ganz sekundäre und vorübergehende.

Stettler in seiner Neuchländischen Chronik gedenkt desselben mit folgenden Worten: „Nicht weniger als der Ambassador Miron, um der bündtnerischen Wohlfahrt und des Herzogen von Longeville wegen, bemühet sich auch der königlichen Majestät von Großbritannien, zu Venedig dieser Zeiten residirender Ambassador, Isaac Wake Ritter, die Sachen bester Maassen in den Bündten zu des Königs von Frankreich Gunst und Vergnügen anzuschicken: Der verfügete sich in die Bünd, thäte vor den Häuptern und Gemeinden, der Enden auf jetzt ihnen zu gut angetriebene nit unglückliche Sachen, ein zierliche Proposition, vermeldet seines Königs gegen ihnen geneigten tragenden guten Willen, vermah-

neten sie zur Beharrung alter Freundschaft bei gemeinen Eidgenossen und bekam auch von denselbigen den 24. August, ein sehr freundliche Antwort."

„Vorbemeldter des Königs von Großbritannien Ambassador Isaac Wake thäte auch von seines Königs Absterben wegen vor den Gesandten der Städte Zürich, Bern, Basel und Schaffhausen, mit einem königlichen Credenzschreiben, datirt aus dem Palast Sanct James, eine sonderbare Proposition; sein Vorhaben zielt beineben auf Anders nichts, als Erhaltung eidgenössischer Freiheit und gmeiner dreyer Bündten Ruh. Darauff erfolgt von bemelter vier Stätten Gesanten, aus obrigkeitl. Befelch (als die darüber instruirt) ein Leidklagen über eines so herrlichen Königs Absterben, und hingegen aber ein nicht weniger Congratulation, eines solchen Nachkömmlings an der Kron Großbritannien, der dem Vatter in Tugenden und christlichem Eysfer, als vermuthlich nicht zu weichen, sondern seinen Fußstapfen, in allem und mit höchstem eysfer nachzutreten beehrte, und allbereit dessen wahre Proben von sich gegeben, wie auch des erwünschlichen allerseits königlichen Heiraths, welchen Ihr Majestät mit des Königs von Frankreich Jüngster Schwester, Fräulein Henriete nicht allein eingangen, sondern auch selbigen mit großem Glück confirmirt und vollzogen: Schließlich aber beschähe ein freundliche Erklärung der Erstattung alles dessen, so zu Continuation und Beharrung wahrer und vertraulicher Freundschaft dienen möchte."

Durch die gleichen bündtnerischen Unruhen und die schwierige Lage der Eidgenossenschaft veranlaßt, sandte Karl I. einen andern Gesandten, Oliver Flemming, nach der Schweiz, der am 17. November 1629 sein Beglaubigungsschreiben bei den evangelischen Ständen in Bern abgab und dessen Ankunft Tillier eine ebenso neue als merkwürdige Erscheinung nennt. In dem Creditive wird als Zweck der Absendung ganz allgemein der Wunsch eines häufigern Verkehrs, sowie der Schutz der Religion und der Freiheit genannt; jedenfalls aber wurde von Seiten der

Evangelischen diese diplomatische Vertretung Englands durch einen Agenten oder Residenten gerne gesehen, wie aus der Antwort hervorgeht, welche man machte: „wir versehen uns, Sr Mt. werde solchen gefassten treuherzigen Offer nit fallen lassen, sonder fürter, wie bisshero beschehen, ein wachsammes Dug uff uns undt unsern Stand, on Bedencken jetztiger Zyt geschwinder sorglichen Lüuffen werfen.“

Wie lange Flemming in der Schweiz blieb, konnte ich nicht genau ermitteln; 1638 war er jedenfalls noch da, 1643 aber erscheint er als Ceremonienmeister beim englischen Parlament. Seinen Aufenthalt scheint er zum großen Theile in Zürich genommen zu haben; dort wurde er im Juli 1631 wegen seiner Kur in Baden salutirt und ihm dieselbe gesegnet, d. h. er wurde mit einem Badegeschenk erfreut. 1640 war er in Basel; denn der Rath in Zürich ersuchte die hiesige Obrigkeit, dem Residenten ein Ansuchen der Pastoren und Professoren wegen der schottischen Unruhen durch einen Ausschuß rekommandieren zu lassen.

Ueber seine diplomatische Thätigkeit bin ich leider nicht im Stande nähere Mittheilungen machen zu können, und muß mich in Bezug auf seine Persönlichkeit ganz den Worten Carlyle's anschließen, der in seinem Buche über Cromwell von ihm sagt:

„Sir Oliver Flemming, eine sehr nebelhafte aber unbestreitbare historische Figur, von ungewisser Herkunft, ungewissem Aufenthalt, gleitet durch die alten Bücher als Ceremonienmeister — Meister von etwas man weiß nicht recht was. Er kommt und geht bis ans Ende des Protektorats.“

Je weniger indessen von dem, was er gethan hat, zu berichten ist, um so mehr läßt sich von den Schulden sagen, welche er in der Schweiz zurückgelassen hat.

Bereits im Jahr 1631 hatte dieser wegen zwischen ihm und dem Bürgermeister Holzhalb in Zürich im Hause des Lektorn ein heftiger Auftritt stattgefunden; die Klagen mehrten sich aber seit seinem Weggang aus der Schweiz und kamen an eidgenös-

fischen Konferenzen zur Sprache; so im Jahr 1640 und wieder den 29. und 30. März 1647; der letzterwähnte Abschied meldet: „Oliver Flemming soll zu einer gewissen Charge in England gelangt sein und es möchte für die Creditoren in Zürich und Basel rathsamer sein, zuzuwarten, bis Flemming durch seine Charge zu Mitteln gelange.“

Sei es nun, daß er durch das Amt eines Ceremonienmeisters zu feinen Mitteln gelangte oder daß er nicht zahlen wollte, kurz seine Gläubiger hatten eine ewige Noth mit ihm, bis sich ein Herr Hans Ulrich Gesner im Jahr 1655 entschloß, im Namen Aller nach England zu gehen, mit einem Empfehlungsschreiben des Rathes von Zürich an Cromwell versehen. Dies scheint endlich gewirkt zu haben. Bezeichnend ist aber, daß der Gesandte Cromwells in der Schweiz, John Pell, 1656 schreiben mußte: ein englischer Staatsdiener könne vernünftiger Weise nicht erwarten, daß es leicht sei, in diesem Lande Geld zu borgen, so lange die großen Schulden des Sir Oliver Flemming in Zürich und Basel nicht bezahlt seien.

Mein heutiger Vortrag findet hier eine natürliche Gränze; wir sind bei dem Jahre 1648 angelangt, das nicht nur für die allgemeine Schweizergeschichte einen markanten Wendepunkt bildet, sondern auch speziell für unser Thema; denn wie in diesem Jahre die Schweiz ihre längst erworbene faktische Unabhängigkeit auch de jure durch den westphälischen Frieden anerkannt sah, so erleiden auch ihre Verhältnisse zu befreundeten Staaten und namentlich zu England eine Veränderung, die wesentlich aus jenem Gefühle und Bewußtsein der faktischen und rechtlichen Unabhängigkeit hervorgegangen zu sein scheint. Oder wie ließe es sich sonst erklären, daß schon 1658 die Schweiz, oder wenigstens die reformirten Stände es wagen konnten, sie, die Landratten, sich zu Vermittlern zwischen den zwei mächtigsten Seestaaten der damaligen Welt, England und den Vereinigten Niederlanden, aufzuwerfen?

Doch ein Blick auf diese Ereignisse und die nächsten Folgen derselben sowie auf die spätern diplomatischen Verbindungen der Schweiz mit England bildet wohl eher den Gegenstand eines weitern Vortrags, wenn ich nach diesen dürftigen Notizen noch einiges Interesse dafür bei Ihnen voraussetzen darf.

Beilage I.

Pace to Cardinal Wolsey. Innsbruck, 12. November 1515. Is arrived so far on his embassy to Switzerland. Reports his first interview with the Cardinal of Sion.

Aus dem englischen Staatsarchive. Abgedruckt in State Papers VI, p. 36.

Reuerendissime in Christo Pater, et Domine mi obseruantissime. Post humilem commendationem. Tam fidum nuntium nunc habui, ut non fuerit necesse, characteribus mutatis, ad Dominationem vestram Reuerendissimam scribere. Octava die præsentis mensis ad hoc oppidum de Isproke sanus et incolumis perveni, quo tribus diebus celerius applicuissem, nisi adversa valitudo Domini Michaelis de Abbatis, qui ab equo lapsus crus fere sibi fregit, me impedivisset. Hic inveni Reuerendissimum Dominum Cardinalem Sedunensem, cui ea celeritate, quam res postulabat, commissionem meam aperui. Et quum Dominatio ejus Reuerendissima perlegisset literas Dominationis vestræ Reuerendissimæ, et ex dicta mea commissione apertissime intellexisset optimum et humanissimum animum Majestatis Regiæ et Dominationis vestræ Reuerendissimæ, una cum summa fide quam uterque vestrum ei habet, non solum utrique vestrum gratias egit, quantas verbis exprimere et animo concipere

potuit, verum etiam Deo immortalī se obligatissimum esse affirmavit, quod tam magnos, tam fideles, tam denique potentes in rebus adversis amicos et dominos reperisset; quo factum est, ut omni humanitate erga me Dominatio ejus Reverendissima usa sit, et omnem quemcunque potuit honorem respectu Dominationis vestræ Reverendissimæ mihi exhibuerit, Quod autem ad negotia Majestatis Regiæ pertinet, illa non minus curæ erunt Dominationi ejus Reverendissimæ, quam animæ suæ salus. Præterea, quoniam Majestas Regia et Dominatio vestra Reverendissima tantum in eo confidunt, tam parcus erit pecuniæ Regiæ exponendæ, quam sanguinis sui effundendi; vultque ut nihil pecuniæ frustra abjiciatur, sed in honorem et commodum Majestatis Regiæ omnis erogetur.

Quantum attinet ad Magnificos Dominos Helvetios, Dominatio ejus Reverendissima dicit, adventum meum fuisse opportunissimum, propterea quod Galli, sua solita largitione usi, jam inceperant cum Dominis Helvetijs de pace tractare, ad Ducatum Mediolanensem in suis manibus sine interruptione retinendum. Veruntamen Dominatio ejus Reverendissima vestræ Reverendissimæ Dominationi pro certo significat, quod dicti Domini Helvetij erunt paratissimi facere omnia, quæ volet Majestas Regia et Dominatio vestra Reverendissima contra Gallos, tocius orbis Christiani turbatores, contra quos etiam Majestas Cæsarea omnes vires suas parat, et personaliter illos in Italia aggressurus est, quia decrevit illustrissimum Dominum Franciscum Ducem Bari (nobilissimum et summis virtutibus præditum adolescentem) Ducem Mediolani creare, tamquam germanum fratrem Maximiliani, qui dimisso turpissime Ducatu in Galliam migravit. Atque etiam constituit Gallicam ambitionem opprimere et pessundare, quo facilius Majestas Regia suum jus hæreditarium in regno Franciæ recuperet. Quod quum ita sit, nihil nobis nunc deest præter pecuniam, quam si

mecum attulissem, Reverendissimus Dominus Sedunensis effecisset, ut intra decem dies post adventum meum Domini Helvetij Gallos fuerint aggressi. Quare Dominationi vestræ Reverendissimæ iterum atque iterum supplico, ut pecunia omni celeritate mittatur: in mittendo nihil erit periculi, quia nunquam persolvetur, nisi observatis omnibus conditionibus quas Dominatio vestra Reverendissima commissioni meæ inseruit. Nunc advenit tempus invadendi Gallos, quia Rex Francorum est ita pecunia exhaustus, ut vagetur hinc inde per Italiam pecuniam extorquendo, quæ res effecit, ut maximum odium omnium in se concitaverit. Dominatio vestra Reverendissima mihi isthinc discedenti dixit se optare potius duabus horis cum Reverendissimo Domino Sedunensi colloqui, quam habere centum milia aureorum. Profecto Dominatio vestra Reverendissima non sine causa illud desideravit, quia nunquam natus fuit vir majori prudentia, neque magis expertus in rebus magnis tractandis. Ad hoc est magis affectus, ut restituat Majestatem Regiam in suum regnum Franciæ, quam ut recuperet illa quæ in Ducatu Mediolanensi amisit. Et hac de causa personaliter ad Helvetios mecum est itura brevi, cum ut respondeat summæ humanitati et benevolentiae Reverendissimæ Dominationis Vestræ, tum ut omnia celerius in commodum Majestatis Regiæ perficiantur. Item Dominatio ejus Reverendissima omnem operam dabit, ut Magnifici Domini Helvetij, conjunctis copijs Cæsareæ Majestatis, invadant Gallos, priusquam Rex ab Italia discedat, id quod maximi est momenti. Et quoniam Majestas Regia et Dominatio vestra Reverendissima tam magnam spem in Reverendissimo Domino Cardinale Sedunensi collocarunt, ipse constituit interesse conflictui, ut vos clare intelligatis Dominationem ejus Reverendissimam tam paratam esse exponere vitam pro vobis, quam vos parati estis ei et Magnificis Dominis Helvetijs nunc succurere. Bona autem sua in hijs rebus nihili

æstimat; quia jam Helvetijs donanda misit x milia ducatorum, ad interrumpendos tractatus Gallicos. Ut dicam summam, nihil in hoc Reverendissimo Domino Sedunensi deest, quod ad sapientissimum et nobilissimum principem consummandum pertinet. Quamobrem peto ac repeto ut Dominatio vestra Reverendissima mittat pecuniam, cujus nunc defectus rebus nostris maximo est impedimento; ideo quod non solum Majestas Cæsarea, sed etiam omnes ejus Consilarii, et præcipue Reverendissimus Dominus Cardinalis Gurcensis, pessime sunt erga Gallos animati, ut paucis rem expediam, vel nunc, vel nunquam, regnum Galliæ recuperandum est. Notabile indicium animi Cæsareæ Majestatis erga Gallos est illud, quod nuper dimisit Oratorem Gallicum ad nullum colloquium admissum, ignominiose magis, quam honorifice. Reverendissimus Dominus Sedunensis Dominationem vestram Reverendissimam vehementer orat ut summæ pecuniæ in commissione mea expressæ addat xx milia coronarum, alioquin numerus xx milium Helvetiorum compleri non poterit. Quoniam hic audimus Regem Gallicum laborare totis viribus, ut cum Sanctissimo Domino nostro colloquatur, ad res suas cum Sanctitate Ejus componendas; laborandum est etiam Dominationi vestræ Reverendissimæ in eadem re diligentissime, ne Sanctitas Ejus a nobis alienetur.

Nunc fit diæta inter Helvetios. Quid discernent et concludent, Reverendissimus Dominus Sedunensis brevi intelligit. Ego, ut primum nuntius hac de re allatus erit, omnia ad Dominationem vestram Reverendissimam perscribam. Litteræ, quas Dominatio vestra Reverendissima ad me dabit, mittendæ sunt ad Magnificum Dominum Robertum Wyngfelde; quia is intelliget quo in loco apud Helvetios sim; ad quos intra biduum vel triduum, ut Reverendissimus Dominus Sedunensis mihi significavit, profecturus sum una cum Dominatione ejus Reverendissima. Valeat felicissime

Reverendissima Dominatio vestra, cui me humiliter com-
mendo et trado.

Ex Insbroke, 12. Novembris 1515.

Excellentissimæ Dominationis vestræ Reverendissimæ
humilis servulus,

(Signatur) Ri: Paceus.

(Superscribitur)

Reverendissimo in Christo Patri ac Domino, Domino,
Thomæ, Miseratione Divina, Presbytero Cardinali Eboracensi,
Domino suo observantissimo.

Cito.

Cito.

Beilage II.

*Pace to Wolsey: Kempten, 20. November 1515. Continuations
of his interview with the Cardinal of Sion.*

British Museum. Cott. Mss. Vitell. B. VIII. fo. 204. Abge-
druckt in State Papers, VI, p. 39.

The sixtent daye offe this present monthe I did writt
my laste letters unto your Grace from Isbroke, certifynge
the same off all thingis than occurrant. At this tyme youre
Grace schall undrestond that mi Lorde the Cardinal Sedu-
nensis and I be this day butt forti milis fromme the
Swisses, wythe whome is the Duke offe Bari, namidde and
declaride by the Emperowre Duke off Millen, for to solli-
cide his owne cawse agaynst the French King. Evyn att
owre arryvinge we shall have a resolution off the sayd
Swices, what theye wull do. I have perfect knowliege,

that the sayde Swisses wull agre withe Hymme for moni, bi the vehement labore off the Duke offe Savoye, who doithe nott oonlie procure herein the French King his cause; butt moche more his owne, with the French King his mony; for yffe the Swisses do not agre with the French King, the sayde Duke off Savoy is lyke to lose hys Dukdome. Mi Lorde the Cardinall Sedunensis haith declaridde the hole cause of mi cumminge unto the Emperowre, saying that herein he haith doon nothing contrari (to my comyssion), wherin your Grace is content that he may shew all thynges fdis et intimis amicis. I doo certify your Grace herof, to thintent that, yffe this thinge be farther knowen than yowe wolde, that it be not imputid unto me. Albeitt trust everi thyng is for the beste; for the Emperowre is marvaluseli well contentidde herwithe, bycause He intendithe the same thinge that we doo go abowte. I have twyse wretyn unto yowre Grace for moni, to be here present for the Swisses; for wytheowte that nothings wyth them can be doone, and especialli at thys tyme, because offe the French King hys grete offirs offe the contrari parte; whoos labure is not gretter for to helpe Hymme selfe than to hurte us. Wherefore it is tyme to loke to the oppression off his intolerable ambition; for He doithe now, aftre his late victorie, opynli avante Hymme selfe, that He wyll do mo and more excellent actis than ever didde Alexander Mangnus. I nevir hadde wrytynge fromme yowre Grace synst departyne owte offe Englande, wheroffe I do gretli marvayle, considerata rerum mutatione. The French King had lateli sende a secret messanger unto the Duke offe Barri offerynge unto hym twenty thowsande ducatis yerly for to renunce his title offe the Dukery offe Milen, and undoubtidli he hadde acceptidde the sayde offre, had nott my commyng ben. I did yisterdaye see ande rede letters offe the Popis Ambassadors resident in

Swycelande, wherin thies wurdis wer formally compri-
 sidde, „desperandum est de Helviciis, nisi Rex Angliæ
 succurrat, et nisi idem resistat Gallis, occupabunt omnia.“
 Valeat felicissime Reverendissima Dominatio vestra, cui
 me humillime commendo et trado. Ex oppido

Kempti, 20mo Novembris.

Excellentissimæ Dominationis Vestræ Reverendissimæ
 fidelissimus Servulus

Ri. Paceus.

(Superscribed)

Reverendissimo in Christo Patri ac Domino Domino
 Thomæ, Miseratione Divina Presbytero Cardinali Eboracensi;
 Domino suo observandissimo.

In Anglia.

Beilage III.

*Pace to Wolsey. Constance, 1. February 1516. Reports his
 proceedings with the Swiss and the Emperor.*

Aus dem englischen Staatsarchive. Abgedruckt in State
 Papers VI, p. 42.

Pleas itt your Grace. After the wrytynge off my former
 letters, whyche yow schall receve at thys tyme, Mr. Melchior
 Langho arrividde unto thys citie wyth all suche letters,
 instructions, and advertisements, as were sende bi hym
 frome the Kyngis Highnesse and your Grace to my Lorde
 the Cardinal Sedunensis and me, to the singular grete
 comferte off us boith; for we, seyng evidently the total
 ruine off Franncce, and that the Kyngis Highnesse and

your Grace do so wysely and substantially in every condition endever your selfe unto the same, have that thyng that we most desirydde; for we be as goodde frendis to the Frenchemen as they be to us.

Nunc ad res Helveticas. The 20t daye off thys present monyth, at my beyng in Surryke, a grete numbere off the best, most valiant, and wyse capitans didde cum to me, and offrydde them selves to serve the Kyngis Grace, gevynge unto me all suerties that I wolde desyre off there fidelitie; for to continue the warre not oonly in Itali for the recovery off the Duchy of Millan, but also to procede in to France at the Kyngis commandment and waxis, there to continue as long as I schulde be in there company. For thys there most kynde offre I didde geve unto them most hartly thanks in the Kyngis name, and schewidde unto them what honor profyte and perpetual suertie schulde ensue unto them bi the continuance off thys there goodde and benevolent mynde towardis the Kyngis Grace. I made them also, aftre the maner off there contreye, the best chere I couith devise for the Kyngis honor. And in fardre communication hadde betwixt us concernynge our hasty entrie into Itali, they desiridde me instantly to sollicite th Emperour to cum, accordynge to hys promyse, to the citie off Constance, for a final conclusion betwixte Hym and them; so that wythowte more more delaye we myght procede into Itali, and geve bataigle to the Frenchemen; and in the mean tyme advertise the Kyngis Grace off there intent to meate wyth Hym in Francke. I answerde herunto that I hadde by especiall currors advertisydde th Emperour off every thyng necessary, and espetially off his hasty cummyng to Constance, for the respecte affore rehersaydde. Itt fortunydde, to all our grete confortes, that whyls we were in thys communication, arrividde unto me a curior frome th Emperour

wyth verraye kynde and substancial letters, thankyng
 me for my faythe and diligence in hys causis, beyng
 commune wytt hys most dere brodre Kynge off Englande
 and Franncce, and that accordyng to my desyre and coun-
 sayle He wolde cum to Constance wythowte fayle wythin
 4 or 5 dayes. The sayde capitans, havynge thys knowliege,
 were gladd above reason, and sayde they wolde all
 accompany the Lord Galiace and me to the sayde citie:
 and so didde, for to abyde th Emperours cummyng. And
 thys we taryede all togedre unto the daye prefixidde;
 and in the mean tyme arrividde to thys citie 6 ambassa-
 dors of the Swyces, for to conclude in lyke manner with
 th Emperour and me. But th Emperour haith kepte no
 promise wyth us, to the grete hynderance off my causis,
 but to none apparent hurte as yet; but yff He continue in
 thys hys slownes and negligence, He may fortune to do
 no goodde to odre men, and hurte Himselfe most off all.
 All th Ambassadors and capitans off the Swyces were
 marvalusly evyl contentidde wyth th Emperour for thys
 hys deade, and schewidde unto me that He nevyr kepte
 promise wyth them; and that, wythowte ony respecte
 hadde unto Hym, they intentidde to departe, but for my
 sake they were contentidde to tary unto the tyme I schulde
 have fardre knowliege off hys mynde. Wherfore I depe-
 chydde a curior in all haste possible to the sayde Emper-
 our, and advertisydde Hym playnely, in conveniente
 wurdis, what parel schudde ensue both to Hym and odre
 men, yff He didde not cum hydre accordyng to hys pro-
 mise. And because I thought itt necessari to have sum
 wyse person to sollicite my wrytyng unto the sayde Emper-
 our, I didde also wryte oon lettre unto the Ambassador
 of Arragon, a veraye wyse and substancial man; knowynge
 the absence off Syr Roberte Wyngfelde for causis neces-
 sari. The sayde Ambassador off Arragon didde not only

accomplysche my desyre in every thyng, but also depe-
 chyde unto me a curior in all hast, and advertisydde me
 that th Emperour approvidde and laudidde my wrytyng
 and counsayle in every thyng, and wolde folowe the
 same, but for certayne respectes He couith not cum to
 Constance, but wolde drawe nere therunto; and that th
 Emperour desirydde me to cum unto Hym 3 dayes journey
 from thys citie, for to treate wyth Hym suche thingis as
 'apparteignidde unto Hym and the Kyng my Soverayne
 Lorde. When the Swyce hadde knowliege of hys mynde,
 that He wolde not cum hydre, but have me awaye, they
 sayde playnely unto me, that yff I departidde to th Emper-
 our, they wolde departe home; and when the fame schulde
 be spredde abrode in there cuntrey off my departyng
 frome Constance, every man wolde beleve that all thynges
 declarydde unto them in my Princes name were but fables.
 And all thies there wurdis were off verraye troith. Where-
 fore I didde connsayle herin with my Lorde the Cardinal
 Sedunensis, and sum odre also off th Emperours counsayle,
 beyng resident here; and itt was concludidde betwixt us,
 that in no cace I schulde departe hense; but that we all
 wyth oone assent schulde wryte unto the sayde Emperour
 the necessitie off myne abydyng here, and the parell
 that myght ensue bi my departyng. And thus I have
 interteignidde the sayde Swyces yet, not wythowte cost
 and chiarge, but all is well expende. Farthermore, for to
 have a resolute answer, I desirydde the Lorde Galiace to
 ryde to th Emperour to declare unto Hym all pavelles,
 and to returne agayne wyth all diligence, and at hys
 returne I schall have large knowliege off the sayde Emper-
 ours mynde. Suer I am that He intendith as yet no hurte,
 nodre goith abowte ony concorde or appoyntement wyth
 the Frenche Kyng. And when He schall intende oodrewyse,
 I am suer to have perfecte knowliege theroff. Wherefore

your Grace maye, wythowte fere, continue your mynde stedfastly towardis the ruine and the oppression off the Frenche pryde, unto suche tyme that yow schalbe advertisydde bi me how all thynges schall succede here. As for the Frenche Kyng, yow neade not fere Hym, for He is more affrayde to offende the Kyngis Grace than He is to be pynschydde in Hell for hys intolerable ambition; wyche thyng doith ryght well appere by suche communication as He hadde wyth the Pope, promittyng recompence off the brekyng off hys fayth in sollicityng the Scottes agaynst us. As touchyng th Emperours desyre to speke wyth me, itt is for none odre intent, but for to have sum off the Kyngis mony for to paye sum off hys soldiers; but I schall handle Hym well enoghe herin. He schall not, by me consent, cast awaye the Kyngis Graces mony, as He doith hys owne. The Lordis off the Canton off Surryke haith constitute a Diète to be celebrate in there towne the furst Sundaye off Lent, wherin I schall have sum answeare; but harde itt wulbe to have a final resolution, because off the dissension as is yet amongist them. They have constitute the sayde Diète in the despite off suche Cantons as doith schewe sum favor to Franncce. Suer I am that I schall have no answer there but goodde, bi the means off the Lordis off the towne, whyche doith constantly favor my causis contra omnes gallizantes. Nothyng can hurte my causis, but oonly th Emperours slownesse; for yff He set forwarde, we schall have mo men than we have mony to paye wagis. Where your Grace doith wryte, that I schall do ryght acceptable service to the Kyngis Grace, yff I bringe the Swyces in to Itali; I assure Your Grace I am at a perfecte poynte wyth the best capitans off all the cuntreye, not oonly to procede in to Itali, but also in to Franncce, si res in Italia bene succedent. Wherfore necessari itt is, that in omnem eventum your

Grace make provision off mony to be in aredinesse at tyme convenient in thoos parties where we schalbe; off the conveyance wheroff I have myne opinion in my odre letters declaridde. I do hourelly tary for a resolution of th Emperour and I trust verrayly to have one goodde, thoghe thies Almaynes be so diligent in resolvyng there matiers, that they hadde levyr lose a grete citie, than to arise from there dinar to defende the same. Valeat felicissime Reverendissima Dominatio Vestra, cui me humillime commendo et trado.

Ex Constantia, prima Februarji 1516.

Excellentissimæ Dominationis vestræ Reverendissimæ
Fidelissimus Servulus
Ri. Paceus.

Where your Grace doith fere that th Emperour schulde conduce the Swyces, at our beyng in Itali, agaynst the Venitians, do yow take no maner off thought for that; for the Swyces wull not medyl with th Emperour in folowynge Hym oone fote. They say they wull have none Emperour in the felde, but the Lorde Galiace and me; for hym they do esteme for hys wysedome and fayth, and me for my Kyngis mony; and a litle the more, because they do evidently see nowe that I was not sende in to there cuntreye to disseve them. Farthermore they have no maner off trust in they sayde Emperour as touchynge mony, but oonly in the Kyngis Grace, and they have advertisydde me to beware that the Kyngis mony cum not in to hys handis, sayynge that they do well knowe that the sayde Emperour hadde oone 100,000 crownys off the Kyngis Grace in the tyme off the last warre, for to set them forward in to Burgunde; and they hadde nevyr theroff past 40,000 floreyms: and that was the chyffe cause that made them cum to appoyntment wyth the Frenche Kyng

at that tyme. My Lorde the Bushoppe Verulanus, Ambassadour for the Popis Holines in Swycelande, is ryght evyl contentidde wyth the Pope for hys late communication hadde wyth the Frenche Kyng; and he had advertisydde Hys Holines to take goode heade what He doith, and to forsake the Frenche Kyng be tyme, and take hys frendis party, and espetially the Kyngis Graces. The sayde Ambassador doith firmly stike to the Kyngis causis in Swycelande, knowynge and seyng evidently that suche waye as the Kyng schall take is most for the Popis honor and suertie. *Agantur ei gratiæ; est prudentissimus et fidelissimus vir, et Reverendissimo Domino Sedunensi addictissimus.*

(Superscribed)

Reverendissimo in Christo Patri ac Domino Domino, Miseratione Divina, Tituli Sanctæ Cecilie Presbitero Cardinali Eboracensi Domino suo observantissimo.

Beilage IV.

Pace to Burbank. Chur, 20. february 1516. Unofficial account of the state of affairs.

Aus dem englischen Staatsarchive. Abgedruckt in State papers VI, p. 46.

Mr. Burbanke, wyth most harty commendations. Afte the wrytynge off my odre letters, I recevidde your datidde the 30 off January with the duplicates, for fere off the interception off Mr. Melchior, whoo arrividde here in save-tie. As towchyng newe inventions off somer schalbe

grene, yow didde verraye wisely and kyndly offre your lyffe therin, for yow schall not dye therefore; non solum promovi expeditionem contra Gallum, sed jam sum in armis cum meis Helvetjis, sicut latissime scribo ad Reverendissimam Dominationem communem. Somnient al̄ji, quicquid velint; ego apertissime video, quid expedit Christianissimo Regi nostro et suo regno. Fac ut omnes amici mei pro salute mea orent, quia non modo in bellum, sed in conflictum ipsum, sum iturus; et qualiscunque eveniat sors, ea contentus ero, si victoriam ab hostibus reportabimus; aliquid fortasse merebor laudis, si occidar, gloriosum erit pro patria, Principe, et Domino occubuisse. Yow maye schewe unto my Lorde, that I knowe ryght well not oonly Wingfeld, but also the Emperour; there inventions and ceremonies schall not let me to accomplysche the Kyngis desyre and my masters commandment. As touchynge the matier off hym that wolde be Pope, I schall wryte yow som thyng e oone odre tyme, and not nowe. Deus rem bene vertat. I thanke yow most hartly for your singular love schewidde unto me in all myne owne causis, wheroff I am informidde largely bi one John Clyphton. Quidquid mihi boni proveniet, erit non minus tecum commune, quam cum fratre meo vel meipso, testor Deum. I praye yow schewe unto my Lorde, that I am at intolerable expences for me to bere emongist thies Swyces, whome a man must have allwaye at meate and drynke wyth hym, or schiame hys Prynce, hys master, and hymselfe; whyche I nodre can nor wul do. Hec scripsi inter strepitum armorum et tympanorum. Omnes amicos saluta. Vale felicissime. Ex civitate Curiensi, 20 Februarij.

Non minus tuus quam suus

Ri. Paceus.

(Superscribed)

Domino Gulielmo Burbanco amico suo charissimo.

The following is on a separate half sheet of paper, placed loose within the letter :

Syr, Yow maye schewe unto my Lorde Cardinal myne opinion off somer schalbe grene , and put hys Grace owte off doubte that dremes and newe inventions can not let me to do that I se most expedient accordyng to my charge; advertisynge hym in like manner that I have not oonly usidde all diligence in settinge forward the Swyces, but also in keyng th Emperour from takynge any concorde or pease wyth the French. For I have interruptidde diverse practis is made secretly diverse wayes for that purpose; so that th Emperour Hym selfe haith wretyn unto me therin, as yow schall see bi hys letter directidde unto me, sende wyth thies present unto my Lorde Cardinal. The sayde Emperour is departidde towardis Itali, and we schall shortly june wyth Hym.

Do yow move my Lorde Cardinal, as I wretyn unto hys Grace, that all humanitie maye be schewidde unto thys gentil man berer heroff, for the Lorde Galiaces sake: whoo is oone off the noblest and wysest men that evyr I didde see, and the most substantiall and faythfull to the Kynge in thys interprise; and necessari itt is that he have sum honorable rewarde, wherunto yow schall be privey: I doubt not, do yow helpe, that itt be in royalles or nobles.

Beilage V.

Pace to Wolsey. Pfunt, 26. february 1516. Private interview with the Emperor.

Aus dem englischen Staatsarchive. Abgedruckt in State Papers VI, p. 47.

In my last letters wretyn unto your Grace frome the cytie of Cure, I advertisidde the same that I wolde ryde frome thense to the Emperour for to speke wyth Hym off every thyng necessari concernynge the advanncement off thys our enterpryse in to Itali; and so thys daye have I doon. My Lorde the Cardinal Sedunensis, Syr Roberte Wyngfelde, and I, didde dyne wyth the sayde Emperour, and aftre dynar hadde large communication wyth Hym, in the whyche He manifestly declaridde hys mynde in thys, that He intendidde to be allwaye wythin oon dayes jorneye off the army of the Swyces; and when itt schulde cum to the strikyng of batayle, He wolde be emongist the .furst. Farthermore He schewidde that He hadde made provision off all maner off thyng necessari for thys interprise. He is nowe but 3 dayes jorney longe frome Trente, in confinibus Italie. I schewidde unto Hym secretly your Gracys mynde in that He schulde not in ony maner agree wyth the French Kyng, repetyng suche wurdys as He Hym selfe sayde unto your Grace in the felde at Terroane; and that your Grace wolde be a faythful procurator of hys yn this, that the Kyngis Highnesse schulde not forsake Hym. He was marveluse gladde to here thys, and sayde that He wolde wryte letters off thanks unto your Grace herfore, and committe unto my credence thys thyng folowynge, vizt that He wolde not oonly entre in to Itali to

fyght wyth the Frenchemen, but also invade Frannce. And for that intent He desirith your Grace to move the Kyngis Highnesse to do the same; for He saythe that He wull set the crowne apou the Kyngis Graces hedde there. Wherfore He thynkyth that itt is most necessarie that the Kyngis Highnesse be alwaye in aredynesse for that intent, quia res ejus agitur. To morowe I do departe hense to Trent, there for to meate wyth the Lorde Galyace and all the armye, and frome thense to procede wythowte delaye in to Itali agaynst the Frenche men, who haith made a crye openlye in Mylan, that no man, in payne off deth, schall speke oon wurde off the cummyng of the Swyces thydre; wherbye your Grace maye well perceve in what cace theye do stonde. I am ryght gladde that your Grace in your last letters doith approve all that I have doon hydretoo; for itt is nowe in suche case that nothyng bi me can perische, quia exitus belli est incertus et in manu Dei; butt ytt ys not lyke, butt itt most neadis succede well, forwe have the goodlyest army off Swyces that evyr was seen, and most redy to fighte, and the Frenche men be affrayde off us affore theye do se us, and when we schall cum nere them, we do gretli fere that they wull runne awaye. I do hourelye loke for answer off diverse my letters. Valeat felicissime Reverendissima Dominatio Vestra. Ex Founce, 26 Februa.

Ri. Paccus.

(Superscribed)

Reverendissimo in Christo Patri ac Domino Domino Thomæ, Miseratione Divina, Tituli Sanctæ Cæciliæ Presbytero Cardinali Eboracensi, Domino suo observantissimo.

Beilage VI.

*Pace to Wolsey. Trent, 4. March 1516. Proceedings of
the Emperor.*

Aus dem englischen Staatsarchive. Abgedruckt in State
Papers VI, p. 48.

I have recevydd your Gracys letters datyd the 18 of February, wheryn I do perceve that your Grace doubtidde sore, lest that the dethe of the last Kynge of Arragon schulde have pervertidde al the enterprise of the Emperor and the Swyces to be made in to Italy for the expulsion of the French King: but, as I have advertisidde your Grace heretofore, it is not so; for the Emperour, notwithstandinge the sayde Kynges dethe, is stedfast, and the Swyces doith nothings regarde itt, but oonly theye be gladde therof, because theye lovydde Hym not tamquam perfidum, so that his dethe here haith hindrede nothings, but rather, accordinge to your desire, set everie thinge forward. Where your Grace ferith that mi letters schulde have been interceptidde, bi reasan that in the space of 25 dayes yow hadde no worde from me, I thinke no letter of mine haith bene interceptidd, excepte oon, conteyninge this in fewe wurdis, videlicet, that al my business here succedidd well, and that your Grace schulde loke for no mo letters frome me unto the time that Thomas Cotton schulde cum withe sum conclusion, shewynge that affore his cumminge I cowde write nothings of certayntie nor substancial: and this is the cause that your Grace was so longe withe owte my letters.

Farthermore, there is none so redy conveyance owte off the Swyce lande as is in odre places, wythowte intolerable costis for me to bere. And yet in tyme off necessitie I have regardidde non suche costis, but send unto your Grace 2 besidis Thomas Cotton; of the which oon didde ryde owthe of the sayde Swyce lande to Bruxellis in 6 dayes, as Jam advertisydde by Syr Thomas Spinelli. Non est verisimile ut ille sit in scribendo negligens, qui pro patria, Principe, et Domino, singulis horis mori est paratissimus.

The Emperor haith appoyntidde that Syr Robert Wyngfelde and I schall speke wyth Hym tomorowe, for to make unto Hym overture off suche thingis as the Kingis Highnesse and your Grace hath committidde unto us, whyche undoubtidly schalbe to hys comferte; for thoghe grete practisis be made and lyke offers unto Hym bi the French Kyng, yet, as itt evidently unto thys daye apperith, He intendith in no wyse to forsake the Kingis Highnesse. Wherefore itt is expedient and necessari that your Grace move the Kingis Highnesse that, howe so evyr the businesse of Itali schall succede, He do styke fast wyth the sayde Emperor for the havynge off Hym schalbe grete suertie for the Kinges Highnesse and his Realme, and by the losse of Hym grete inconvenientis might falle. He is nowe wythin fyfty mile Englysche off Itali, to the grete comferte off the Swyces, and the grete fere off the Frenchemen, who intendith not to fight wyth us, but to stoppe us frome victuallis as muche as they maye. The Lord Galiace tis daye departith to Verona wyth all the army off the Swyces, whom I schall folowe, aftre that I have spoken wyth the sayde Emperour. I have at large advertisidde your Grace in my former letters off the necessitie off money, that is here, for the payment off the secunde monythys wagis. The grete cause off thys necessitie procedith

bi thys mean, that we have bene compellidde to laye owte sum mony secretly, bi the advise and counsayle off my Lorde the Cardinal Sedunensis and all odre the Kyngis fren-dis, for the interruptyngge off the French Kyngis practysys. And yff we hadde notso doon, itt hadde bene impossible to have broght the sayde Swyces in to Itali. Over thys the Swyces be unreasonable in askyngge mony, and remedi is there none, but to content them at this tyme, quia talis est illorum barbaries, ut pecuniam petitam neganti mortem minentur. And I am ryght gladde that itt haith so fortunydde Syr Roberte Wyngfelde and me to meate togedre here at thys tyme, not to thintent he schulde have hys parte off thys intolerable troble emongist the Swyces, (as he nowe haith), for I wolde not wysche itt to a dagge, sed ut sit testis intolerabilis mali, tolerandi tamen, quia necessitas rerum sic postulat. Where the Frenchemen doith prate and lye of there 8 Cantons of the Swyces, your Grace schal have thys true answeere unto that lye, vizt that we have nowe in the felde the best capitans wyth the most valyant men of al the hole 13 Cantons; sed paciamur Gallos illo se pascere mendacio, because yt cost them about 200 and fyfty thowsande scytys, wiche be undoubtidly wythowte remedy clene lost wythowte ony maner off profeyt unto the sayde Frenchmen. And thys is sum thyngge; besidis that they have bene compellidde bi my cummyngge hydre to expende in susteyninge there army in Itali.

Afterthat we have hadde communication with the Emperour, I schall wryte unto your Grace agayne bi the nexte post, but I can put no doubt but that we schall have suche answeere as yow desyre, consideryngge that the sayde Emperour doith make diligent labor for the same selfe thyngge that the Kyngis Highnesse doith desyre. Va-

leat felicissime Reverendissima Dominatio Vestra, cui me humillime commendo et trado.

Ex Tridento, 4 Martii.

Excellentissimæ Dominationis Vestræ Reverendissimæ
fidelissimus Servulus
Ri. Paceus.

Beilage VII.

Aus Rymeri fœdera etc. ed. Holmes, Tom. VI, pars I, pag. 117.

De tractando cum Elvetiis. Rex universis et singulis, ad quorum etc. Salutem.

Cùm retroactis temporibus, inter Antecessores sive Progenitores nostros, Præclarissimæ Memoriam, olim Reges Angliæ, Nosque, Regna, Patrias, Terras, et Dominia sua et nostra quæcumque ex una, et Magnificos Spectabilesque Dominos, Nobiles, Gentes, Communitatem, et Cantonos superioris Ligæ Almaniam, communiter dictos Elveticos, partibus ex altera, nulla unquam hactenus fuerit Lis, Bellum, aut Discordia; set divino (ut credimus) instinctu, sine alicujus specialis Fœderis aut Confœderationis Pacto vel Conventione semper fuerit sincera Pax, mutuus Amor et Concors Amicitia,

Nos ad Laudem Omnipotentis Dei, Orthodoxæque Fidei Exaltationem, et Nostrorum, ac prædictorum Dominorum, Nobilium, Gentium, Communitatis, et Cantonorum Statuum, Juriumque Conservationem, et pro præcipua Affectione quam erga eosdem Dominos, Nobiles, Gentes, Communitates, et Cantonos intimè gerimus et habemus, volentes eandem

Amicitiam, Dilectionem, Affectionem, et Concordiam, melioribus viis et modis possibilibus, cum eisdem non modò imperpetuum conservare, firmare, et stabilire, verùm etiam pro viribus nostris adaugere,

De Fidelitate igitur Prudentia et Circumspectione, Dilectorum et Fidelium nostrorum, Roberti Wingfeld Militis Consilarii nostri et Magistri Richardi Pace Archidiaconi Dorcestriæ plurimùm confidentes,

Ipsos nostros veros et indubitatos Oratores, et Nuncios speciales Facimus, Constituimus et per Præsentes deputamus,

Dantes et Concedentes eisdem et eorum utrique, Tenore Præsentium, Auctoritatem, Potestatem, ac Mandatum generale et speciale, pro Nobis et Nomine nostro, cum præfatis Dominis, Nobilibus, Gentibus, Communitate, et Cantonis, et eorum quolibet, conjunctim et divisim, solùm vel pro Nobis et Nomine nostro, cum Sanctissimo Domino nostro Papa Leone Decimo et Sacratissimo Principe Maximiliano Romanorum Imperatore Fratre et Consanguineo nostro Carissimo, necnon cum Illustrissimis Principibus, Charolo Principe Castellæ, et Francisco Barræ et Mediolani Duce, Consanguineis nostris Dilectissimis ac etiam cum præfatis Dominis, Nobilibus, Gentibus, Communitate, et Cantonis, et eorumdem Papæ, Imperatoris, Principis, Ducis, Dominorum, Gentium, Communitatis, et Cantonorum quolibet conjunctim et divisim eorumve Commissariis, Procuratoribus, et Deputatis sufficientem in ea parte Commissionem habentibus, de et super perpetua Pace, Amicitia, Unione, et Confœderatione inter Nos et Ipsos, Hæredes et Successores nostros et suos, Regna, Patrias, Terras, et Dominia nostra et sua respectivé, Tractandi, Communicandi, Paciscendi, Concordandi, et Concludendi, cum illis Pactis, Vinculis, Conditionibus, Promissionibus, Securitatibus, Juramentis in Animam nostram, Literis et Clausulis aliis necessariis, quibus dicti nostri Commissarii, Oratores, et Procuratores consentiendum

esse duxerint, ac super hujusmodi Conventis, Concordatis, et Conclusis dictis Dominis Nobilibus, Gentibus, Communitati, et Cantonis, eorumve Commissariis, Procuratoribus, et Oratoribus, Literas validas et efficaces pro parte nostra tradendi, aliasque consimilis effectûs et vigoris ab Eisdem petendi et recipiendi,

Et generaliter omnia et singula, etc.

Promittentes, bonâ Fide et in Verbo Regio, etc.

In cujus, etc.

Teste Rege apud Westmonasterium,
xxj die Februarii 1516.

Per ipsum Regem.

Beilage VIII.

Aus Rymeri Fœdera etc. ed. Holmes, Tom. VI, Pars I, p. 126.

Pro Confœderatione cum Elvetiis.

Rex universis et singulis etc. adaugere.

De Fidelitate igitur Prudentia et Circumspectione Dilecti et Fidelis nostri Magistri Ricardi Pace Archidiaconi Dorcestriæ Secretarii nostri plurimùm confidentes, Ipsum nostrum verum et indubitatum Oratorem, Commissarium, Procuratorem, et Nuncium specialem Facimus, Constituimus et per Præsentes Deputamus,

Dantes et Concedentes Ei, Tenore Præsentium, Auctoritatem, Potestatem ac Mandatum generale et speciale, pro Nobis et Nomine nostro, cum præfatis Dominis, Nobilibus, Gentibus, Communitate, et Cantonis, et eorum quolibet, conjunctim et divisim, solùm vel pro Nobis et Nomine

nostro, cum Sanctissimo Domino nostro Papa Leone Decimo, et Sacratissimo Principe Maximiliano Imperatore Romanorum Fratre et Consanguineo nostro Carissimo, necnon, Illustrissimo Principe, Carolo Catholico Rege Castellæ, Legionis, Granatæ, Aragoniæ, etc. Archiduce Austriæ, Duce Burgundiæ, Lotharingiæ, Brabantiæ, etc. Comite Flandriæ, etc. Consanguineis nostris Dilectissimis, ac cum præfatis Dominis, Nobilibus, Gentibus, Communitate, et Cantonis, et eorumdem Papæ, Imperatoris, Catholici Regis, Minorum, Gentium, et Communitatis, et ipsorum Cantonorum quolibet, conjunctim et divisim, eorumve Commissariis, Procuratoribus, et Deputatis sufficientem in ea Parte Commissionem habentibus, de et super perpetua Pace, Amicitia, Unione, et Confœderatione inter Nos et Ipsos Dominos Elvetios, et singulos Cantones eorumdem qui ad id assentire voluerint, Hæredes et Successores nostros et suos, Regna, Patrias, Terras, et Dominia nostra et sua respectivè,

Necnon super una Annua Largitione Portione sive Provisione, dictis Dominis Elvetiis constituendâ, et quotannis solvendâ,

Ac, pro ejusdem Largitionis Portionis sive Provisionis Annua Solutione, Locis Diebus et Terminis ad hoc Limitandis et Assignandis, Nos tam Nomine nostro quàm Nomine præfati Præcharissimi Fratris et Consanguinei nostri Caroli Regis Catholici etc. Obligandi, Tractandi, Communicandi, Paciscendi, Concordandi, et Concludendi, cum illis Pactis, Vinculis, Conditionibus, Obligationibus, Securitatibus, Juramentis in Animam nostram, Literis, Clausulis aliis necessariis, quibus dictus noster Commissarius, Orator, et Procurator consentiendum esse duxerit,

Ac super hujusmodi Conventis, Concordatis et Conclusis dictis Dominis, Nobilibus, Gentibus, Communitati, et Cantonis, eorumve Commissariis, Procuratoribus, et Oratoribus, Literas validas et efficaces pro Parte nostra Tradendi,

aliasque consimilis effectûs et vigoris, quatenus eos tangit et concernit, ab Eisdem Petendi et Recipiendi,

Et generaliter omnia et singula, quæ in prædictis et circa ea Nomine nostro concordabunt, capitulabunt, jurabunt, firmabunt, et concludent, ac Illa Ratificabimus et nullo unquam tempore Revocabimus, nec contra ea aut eorum aliquod faciemus, vel quovis pacto veniemus;

Promittentes, bonâ Fide et in Verbo Regio, Nos Ratum Gratum et Firmum habituros id totum et quicquid per dictum Oratorem, Commissarium, Procuratorem, Nuncium, et Deputatum nostrum Actum, Gestum, aut Factum fuerit in Præmissis, sub Obligatione omnium Bonorum nostrorum Patrimonialium et Fiscalium.

In cujus rei Testimonium hiis Præsentibus Magnum Sigillum nostrum apponi fecimus.

Datum London. Octavo Die Novembris, Anno Domini Millesimo, Quingentesimo, Sextodecimo, Regni verò nostri Octavo.

Per ipsum Regem.

Beilage IX.

Aus Rymeri Fœdera etc. ed. Holmes, Tom. VI, Pars I, p. 126.

Explicatio cujusdam Articuli, pro Helvetiis continendis per Annum Censum Eis Reddendum, ex Parte Cæsareæ Majestatis, per Oratores suos.

Quamvis inter cætera, quæ in Tractatu Pacis Amicitiae et Fœderis Defensivi, inter Nos Ambassiatores Commissarios et Oratores Maximiliani Sacratissimæ Cæsareæ Majestatis

et Serenissimorum Principum Henrici Angliæ et Franciæ ac Caroli Catholici Regum jamdudum inito et concluso, de Dato Vicesimi noni Diei Mensis Octobris Anni Domini Millesimi Quingentesimi Decimi Sexti, Provisum Concordatum et Decretum fuerat,

Quòd pro Continendis et Conservandis Dominis Helvetiis in firma Amicitia et solida Benivolentia erga Dominos nostros Supremos et eorum singulos, sic quod Eis adhæreant, nullique alii Principi aut Potentatui sive Communitati contra Eos aut eorum aliquem hostiliter inserviant aut Arma gerant, Annua quædam Largitio Portio sive Provisio eisdem Helvetiis largiretur constitueretur et assignaretur;

Prout in dicto Tractatu diffusius et copiosius continetur,

Quia tamen per dictum Tractatum hujusmodi Largitio Portio sive Provisio specificè et in particulari nondum nominata aut designata existit, Operæ pretium igitur et conducibile Nobis Oratoribus prædictis visum est ut, omni postpositâ Morâ, ulteriorique Procrastinatione semotâ, ipsa Largitio Portio sive Provisio, quotannis Amicitia cum eisdem Helvetiis percutiendâ durante solvenda, specificè et in particulari constituatur et designetur,

Nos igitur Oratores prædicti, Vice et Nomine Principum nostrorum prædictorum, et Auctoritate Commissionum nostrarum a dictis Principibus nostris in ea parte Nobis respectivè Datarum, Convenimus Concordavimus et Conclisimus quòd, pro Parte Serenissimorum Principum Angliæ et Catholici Regum, Summa Triginta Millium Florenorum Auri benè et fideliter dictis Dominis Helvetiis, quotannis, durante dictâ Amicitia, consignabitur et solvetur, videlicet,

Pro Parte Regis Angliæ Quindecim Millia Florenorum Auri,

Et pro parte Caroli Catholici Regis alia Quindecim Millia similium Florenorum,

Cæsarea quoque Majestas Portionem sive Largitionem ad quam dictis Helvetiis sealiis Confœderationibus dandam et annuatim contribuendam astringit, pro Parte suâ, fideliter persolvat;

Quod si hujusmodi Summa, pro Continendis dictis Dominis Helvetiis in hujusmodi Amicitia, non sufficiat, sed ampliori pro communibus et privatis Largitionibus vel Sarcinis opus erit, inter Nos dictos Cæsareæ Majestatis et Caroli Catholici Regis Oratores, Nominibus et Auctoritate Principum nostrorum prædictorum, Conventum Concordatum et Conclusum est quòd, tunc et in eo Casu, dicti Cæsarea Majestas et Catholicus Rex totum et omne id, quod præter et ultra dictam Summam Triginta Millium Florenorum Auri dictis Helvetiis pro eorum publicâ et privatâ Largitione Portione sive Intertentione opus erit, æquis Portionibus persolvent, et eorum quilibet persolvat aut persolvi faciat, modò Portio hujusmodi supererroganda Summam Sex Millium Florenorum Auri non excedat.

Et, Insuper, inter Nos Oratores prædictos Conventum Concordatum et Conclusum est quòd, si dicta Summa Sex Millium Florenorum Auri per Cæsaream et Catholicam Majestates ad Intertenendum Helvetios in Publico ac Privato et Particulari minimè sufficiat, tum Summa, per dictos Confœderatos principaliter Contrahentes, super his qui prædictam Ligam communi Consensu ipsorum Confœderatorum admittent et ingredientur, taxabitur, pro Intertenendis dictis Helvetiis, in publico et privato, applicabitur convertetur et erogabitur, ut eo prætextu dictis Helvetiis, ex omni parte provisus, Ipsi unanimiter eisdem Confœderatis libentiùs adhæreant et indissolubili Vinculo jungantur:

Ad quarum omnium et singularum Summarum, ut præmittitur, Solutionem Modo et Formâ Locisque et Temporibus ad hoc per Oratores dictarum Majestatum apud dictos Helvetios agentes designandis, deputandis, præfigendis,

paciscendis, ac promittendis, sic, ut præmittitur, benè et fideliter fiendam, Nos; dictorum Cæsareæ Majestatis Angliæ et Catholici Regum Commissarii et Oratores, vigore et auctoritate Commissionum Nobis per Principes nostros in hac parte Datarum et Concessarum, eosdem Principes nostros et eorum singulos, quatenus eos respectivè tangit et concernit, bonâ Fide et in vim Pacti, Astringimus et Obligamus per Præsentes:

Promittentes quòd dicti Principes et eorum singuli præsentem Articulum et omnia in eodem contenta, intra Duos Menses Datam Præsentium immediatè et proximè sequentes, per Litteras suas Patentes, Magnis suis Sigillis respectivè munitas et Manibus suis subscriptas, Ratificabunt, seque ad hujusmodi Articuli Observantiam bonâ Fide Astringent et Obligabunt, sisque eorum quilibet Se Astringet et Obligabit.

In quorum omnium et singulorum Fidem et Testimonium Nos Oratores dictæ Cæsareæ Majestatis præsentis Articulo, Manibus nostris subscripto, Sigilla nostra apposimus.

Dat. Londonii, 7 die Mensis Novembris, Anno Domini suprascripto.

Matheus Cardinalis Sedinens.

B. De Com.

Sub Sigillis præfatorum Commissariorum de Cera rubea pendentibus a Duplicibus Caudis Pergamenæ.

Articulus pro Helvetiis, ex Parte Caroli Regis Catholici.

Quamvis, etc. ut supra.

In quorum omnium et singulorum Fidem et Testimo-

nium Nos Orator dicti Catholici Regis præsentis Articulo,
Manu nostrâ subscripto, Sigillum nostrum apposimus.

Dat. London. Septimâ die Mensis Novembris, Anno
Domini suprascripto.

Bernardus Heluen. Episc.

Sub Sigillo præfati Commissarii de Cerâ rubeâ pen-
dente a duplici caudâ Pergamenæ

Beilage X.

Aus Rymeri Fœdera etc. ed. Holmes, Tom. VI, Pars I, p. 131.

A Populo Helvetico Litera de Gratiis.

Christianissima Regia Majestas.

Post devotissima Sacrarum Oscula Manuum.

Satis mihi fuit ante Notum quantum hic Populus Hel-
veticus Majestati vestræ Christianissimæ deditus fuit propter
singularem ipsius Benivolentiam et Liberalitatem, quas in
ipsâ Natio hæc experta est, quarum optimè est Memor.

Sed incredibile dictu est quantum sibi et qualem Beni-
volentiam, per totam hanc Patriam, Majestas vestra Invic-
tissima nunc comparavit, postquam illas proximas suas huc
scripsit Literas; ex quibus manifestè patet Elvetiis se nul-
lum præter Majestatem vestram fidelem^{*} habere Amicum,
quod ante Eis constare quoque videbatur, quum tam huma-
num Responsum darent, in publica sua Dieta, Reverendo
Domino Ricardo Paceo, Majestatis vestræ apud ipsos Ora-
tori omnium gratissimo; affirmantes Se nunquam fore Inme-
mores Beneficiorum ipsius Christianissimæ Majestatis vestræ
in Nationem suam Collatorum, nec unquam Personæ ipsius aut

Coronæ Angliæ defuturos, ut omittam illud quod nec patientur Milites suos contra Majestatem vestram Arma unquam gestare.

Ego (Christianissima Majestas) non possum non vehementissime gaudere de hac mutua Benevolentia inter ipsam et hanc Nationem, quæ in Armis est Valentissima, licet aliàs sit planè Rustica.

Nam cum video Gallos Cristas ita erigere, ut maximâ fraude usi Ecclesiam Dei et Christi Vicarium iterum aggredi conati sint, nescio unde adversus hæc Mala petendum sit Auxilium, nisi a Majestate vestra Christianissima et istis, qui ejus Nutui, datâ occasione, haud dubiè erunt paratissimi.

Nobis, qui hic Sanctissimi Domini nostri Negotia agimus, Literæ ab Hostibus quottidiè intercipiuntur; ita ut nihil certi possimus intelligere a Sanctitate ejus; Famâ autem et ex Nunciis, hinc inde venientibus, nihil boni intelligimus, dùm ille Franciscus Maria in Statu adhuc persistat, nullis in aperto Præsidiis adjutus:

Quare, quod ad Me attinet, Majestati vestræ Christianissimæ humillimè supplico nè Sanctissimum Dominum nostrum deserat, quem in omnibus ei assensurum firmissimè scio: quâ in Re quàm fideliter atque diligenter ego elaboravi, sicuti Majestas vestra Christianissima poterit ex suo hic Oratore clarè intelligere.

Quæ felicissimè diutissimeque valeat, et cujus Clementiæ Me devotissimè commendo.

Ex Turregio, vicesimo nono Die Martii, Millesimo Quingentesimo Decimo septimo.

Vestræ Christianissimæ Celsitudinìs,
Devotissimus Servitor.

Ennius Episcopus Verulan.

Beilage XI.

Aus Rymeri Fœdera etc. ed. Holmes, Tom. VI, Pars I, p. 133.

Confirmatio Articuli pro Helvetiis explicati, per Oratores Caroli Regis Castellæ, per ipsum Regem.

Carolus, Dei gratiâ Rex Castellæ, Navarræ, utriusque Siciliae, Jerusalem, Majoricarum, Valentiae, Sardiniae, Corsicae, etc. Archindux Austriae, Dux Burgundiae, Lotharingiae, Brabantiae, Stiriae, Carinthiae, Limburgiae, Lucemburgiae, et Geldriae; Comes Flandriae, Habsburgen. Thiolis, Arthesiae, Burgundiae Palatinus et Hanoniae, Lantgravius Alsatiæ, Princeps Sueviæ, Marchio Burgoviæ et Sacri Romani Imperii, Hollandiæ, Zelendiæ, Ferrettis, Friburgiæ, Namurci, et Zutphaniae Comes, Dominus Frisii, Marchiarum, Sclavoniæ, Portusnaonis, Salimarum et Mechliniæ, omnibus ad quos præsentis Litteræ pervenerint, Salutem.

Inspeximus quendam Articulum, de Dato London. Septimo Die Mensis Novembris, Anno Domini Millesimo Quingentesimo Decimo sexto, inter Nostros ac Maximiliani Sacratissimæ Cæsareæ Majestatis et Henrici Angliæ Regis veros certos legitimos et indubitatos Procuratores, Oratores, Ambassiadores sufficienter auctorisatos, Conventum, Concordatum, et Conclusum, pro continendis et conservandis Dominis Helvetiis in firmâ Amicitia et solidâ Benivolentiâ erga nos prædictos Principes, sub eo qui sequitur Tenore Verborum,

Quamvis, etc.

In quorum omnium et singulorum Fidem et Testimonium nos Orator dicti Catholici Hispaniarum Regis præsentis Articulo, Manu nostrâ subscripto, Sigillum nostrum apposuimus. Dat. Londoniæ, septimo die Mensis Novembris, Anno Domini supradicto.

Notum facimus quòd Nos, omnia in supradicto Articulo contenta et specificata Rata, Firma et Grata habentes, ea omnia et singula, quatenus Nos tangunt aut tangere poterunt, Acceptamus, Confirmamus, et Ratificamus; Renunciantes specialiter et expressè omnibus tàm Juris quàm Facti Exceptionibus, et Exceptionum generibus, Appellationibus, Provocationibus, Privilegiis, Beneficiis, et Defensionibus, quibuscumque (quæ et quas pro hic Insertis haberi volumus) per quæ aliquid dici allegari vel obici potest contra prædictum Articulum vel Contenta in eodem, quo mediante a dicto Articulo vel ab in eodem Insertis recedi potest directè vel indirectè quovis quæsito colore; Supplentes etiam omnes et singulos tàm Juris quàm Facti Defectus, maximè Auctori talis Commissionis vel Commissionum omnium Confœderatorum vel aliquorum aut alicujus eorundem, Ratione omissionis Signaturæ vel alicujus Rei Causæ vel Materiæ cujuscumque vel ob Inhabilitatem Personarum vel Personæ quibus vel cui Auctoritas commissa est vel fuit, vel quicquam aliud ad Validitatem Præmissorum hic defuerit, aut aliquid sit Insertum in Commissione vel Commissionibus Confœderatorum prædictorum quod Substantiam et Effectum prædicti Articuli impediret, extenuaret, diminueret, extingueret vel eundem abrogaret, id per has Litteras nostras Confirmatorias, Manu nostrâ signatas et Magno Sigillo nostro sigillatas, mero motu et ex certâ scientiâ nostris, supplemus ut perinde Firmitatem habeat atque si omnia solempniter ritè et rectè facta essent;

Promittentes, bonâ Fide et in Verbo Regio, omnia et singula, in Articulo prædicto contenta et specificata, quatenus nos tangunt aut Subditos nostros tangere poterunt, pro Parte nostrâ, realiter et cum effectum, benè et fideliter observare, adimplere et exequi.

In quorum omnium et singulorum Præmissorum Fidem

et Testimonium hiis præsentibus Litteris nostris Patentibus,
Manu nostrâ subscriptis, Magnum Sigillum nostrum apponi
fecimus.

Datum in Oppido nostro Bruxellensi, die undeximo
Mensis Maii, Anno Domini millesimo quingentesimo de-
cimo septimo, Regni verò nostri secundo.

Charles.

Per Regem in suo Concilio.

N. Haneton.

Sub Magno Sigillo præfati Catholici Regis de cera
rubea, pendente a duplici caudâ Pergamenæ.

